

Barnimer Bürgerpost

die unabhängige Leserzeitung

NR. 273 · 23. JAHRGANG · AUSGABE 10/2017 VOM 10. OKTOBER 2017 · ERSCHEINT MONATLICH · 1 EURO

4 | Eberswalder
Geldsorgen

48 Millionen zur freien Verfügung

8-9 | Wem überlassen
wir Forßmann?

Kontroverse um Ehrenbürgerschaft

14 | Eberswalder
Originale

Geschichten von Dr. Steffen Peltch

Dritter Oktober – ein Tag zum Feiern?

Während die einen den Systemwettbewerb gewannen und die Macht im Beitrittsgebiet übernahmen, wurden die anderen geschmäht, entlassen und für den Rest ihres Lebens alimentiert. Ist das die kurze Geschichte der Wiedervereinigung? Oder gibt es da noch mehr?

Die Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 wurde als großer Moment deutscher Geschichte inszeniert: Bundeskanzler Kohl, mit Frau Hannelore, Außenminister Genscher und viele andere Politiker, standen auf den Stufen des Reichstages, links und rechts gewaltige schwarz-rot-goldene Flaggen, und um Mitternacht ertönten alle Kirchenglocken des Landes zur der, von den Honoratioren gesungenen 3. Strophe des Deutschlandliedes »Einigkeit und Recht und Freiheit«. Dazu erhellte ein riesiges Feuerwerk am Brandenburger Tor den nächtlichen Berliner Himmel, und das Volk ließ es sich nicht nehmen, den Politikern die Raketen um die Ohren zu schießen.

Was war passiert? Ungarn öffnete 1989 die Grenze nach Österreich, ostdeutsche Glückssucher strömten nach; die westdeutschen Medien machten eine riesige Schau daraus; die verbliebenden Menschen in der DDR wurden mutiger und forderten generelle Reisefreiheit; Montagsdemonstrationen etablierten sich, und schließlich mußte Erich Honecker zurücktreten. Egon Krenz, sein Nachfolger, wollte das neue Reisegesetz als »ganz großen Knaller« herausbringen, übersah jedoch einen Sperrvermerk des Ministeriums – so kam es zur wohl berühmtesten Pressekonferenz aller Zeiten ...

Die Montagsdemos, die zuallererst noch Demokratie als Thema hatten, wurden zunehmend von dem Ruf nach »Deutschland, einig Vaterland!« überschattet, und schließlich übernahmen die DDR-Gegner und SED-Schmäher ganz das Heft des Handelns. Die Leute strömten in Scharen über die nun offenen Grenzen nach Westen, und selbst für die Großmächte war klar: Hier ist der Zug abgefahren ...

Die DDR-Regierung, aber auch das bundesdeutsche Kanzleramt wurden zu Getriebenen der Geschichte. Kohl mußte handeln, damit nicht sämtliche DDR-Bürger ihr Land verließen.

Was wollte das Volk? Es wollte die Einheit, und vor allen Dingen wollten die Leute die harte D-Mark! Videorekorder, Kaffee, Kameras, Busreisen, Bananen, KaDeWe und C&A. Was mit ihren volkseigenen Betrieben dann passierte, war den meisten herzlich egal.

Sie wählten die Bananen, die D-Mark und die Kaffeefahrten, also die CDU. Die D-Mark wurde im Osten eingeführt, und schon bald kam es zu Kurzarbeit und Entlassungen im großen Stil. Nun gab es erst recht keinen Grund mehr, im Osten zu bleiben. Betriebe wurden geschlossen, ganze Kombinate »abgewickelt« – blühende Landschaften zwischen Industrieruinen, wohin das Auge auch blickte. Hatte der Osten noch jemals eine Chance?

Doch der Wandel kam mit dem stetigen Fluß von Fördermitteln, besonders von der Europäischen Union. Ganze Wohnquartiere wurden saniert; neue Fenster, neue Heizung, neue Fassaden; und schon sah das Leben nicht mehr so grau aus. Altstadtkerne erklärte man zu Sanierungsgebieten, und mit jedem neuen hübschen alten Haus mehr gab es einen Grund weniger wegzuziehen. Zwar witzelten die West- und Süddeutschen darüber, daß sie ihr sauer verdientes Geld den Ostdeutschen hinterherwarfen, doch jeder im Land – selbst im tiefsten Schwarzwald – hatte nun eine persönliche Beziehung zum Ossi – sogar in der Familie, in der Verwandtschaft oder im Kollegenkreis.

Die Wiedervereinigung, die am Anfang nur ein bürokratischer »Anschluß des Beitrittsgebietes« war, vollzog sich in Wirklichkeit auf privater Ebene, in den persönlichen Beziehungen der Menschen. In ökonomischer Sicht ist das Land noch tief gespalten: Die Konzernzentralen sind alle im Westen, mit ihnen die Steuereinnahmen; die Ostdeutschen waren zudem niemals in der Lage, nennenswertes Vermögen aufzubauen und auch die Lohn- und Rentenunterschiede bestehen nach wie vor.

Nun muß man nicht alles so schwarz sehen. Die ostdeutschen Frauen bekommen im Schnitt mehr Rente als ihre Schwestern im Westen. Und auch die private Verschuldung ist im Westen Deutschlands viel höher. Das Leben auf Pump, so etwas kannte man im Osten nicht. Auf Kredit zu leben und zu wirtschaften, das ist ein Grundzug des Kapitalismus. Ein Kredit ist eine Wette auf die Zukunft und auf Wachstum. Ohne Wachstum ist der Kapitalismus am Ende.

Doch wieviel Wachstum verträgt unser Blauer Planet noch? Wieviele Autos müssen noch gebaut werden, wieviele Kreuzfahrten und Weltreisen müssen noch gemacht werden, wieviele Dinge müssen sinnlos weggeworfen werden, um sich neu einzukleiden oder einzurichten. Damit die Kasse klingelt? Klima- und umweltpolitische Fakten drängen die Menschheit zu schwierigen Entscheidungen. Und das ist beileibe nicht nur alles Propaganda, wie uns manche einreden wollen.

Jeder kann seinen Beitrag zum nachhaltigen Leben leisten. Jeder für sich. Ob der Kapitalismus dazu auch in der Lage ist?

JÜRGEN GRAMZOW

Festtag ist in uns'rer Republik



Foto: KORNELIA LUBKE

Ich kann es nicht lassen: Wie jedes Jahr schmücke ich meinen Balkon mit der DDR-Fahne. Warum? Weil ich ohne Angst in diesem Land aufgewachsen bin. Weil ich lernen und studieren konnte. Als Frau. Als Arbeiterkind. Weil ich als Frau mit dem Titel Diplom-Ingenieur genau soviele Geld wie meine männlichen Kollegen bekam. Weil die Mieten und Lebensmittel bezahlbar waren – ohne daß ich mir Geld vom »Sozialamt« oder wie es bis heute auch immer genannt wurde holen mußte. Weil es für junge Ehen Geld gab und für jedes geborene Kind. Weil Kindersachen Pfennigartikel waren. Weil ich mich in diesem Land wohlfühlte. **Das darf ja wohl auch mal gesagt werden.**

KORNELIA LUBKE

Haut ab, haut ab...

Die Ergebnisse der Bundestagswahl 2017 sind erschreckend. Daß die AfD in den Bundestag kommen würde, prophezeiten die Wahlprognosen schon lange vorher.

Als die AfD am 15. August auf dem Eberswalder Marktplatz eine von der Polizei streng abgeschirmte Kundgebung durchführte, machten auf dem Kirchhang Gegendemonstranten mit verschiedenen Reden Front gegen die rechte Politik der AfD. Teil der Gegendemo waren Sprechchöre wie: Haut ab, haut ab, haut ab... Doch was können solche Sprechchöre bewirken? Ist die Forderung abzuhaue überhaupt geeignet, einer Problemlösung näher zu kommen? Wo sollen die Unbeliebten denn hin?

Am Donnerstag nach der Wahl tagten die Eberswalder Stadtverordneten. Verständlicherweise standen die Bundestagswahlergebnisse nicht auf der Tagesordnung, aber die Abgeordneten standen sicher unter dem Eindruck der Ergebnisse. In der Einwohnerfragestunde versuchte ich daher, den Zusammenhang zwischen den Wahlergebnissen und den Ursachen in der Kommunalpolitik am Beispiel Wohnen und Wohnkosten herzustellen.

Eine Diskussion über Einwohnerfragen konnte satzungsgemäß nicht erwartet werden. Aber Bürgermeister Boginski war es in seinem Informationsbericht wichtig genug, seinerseits einen Zusammenhang von Bundestagswahlergebnissen und städtischer Kommunalpolitik herzustellen. Er erklärte sein Unverständnis, daß 20 % der Wähler in Eberswalde die AfD gewählt haben und meinte, es könne nicht an der Eberswalder Kommunalpolitik liegen. Er nannte Beispiele, wie positiv sich die Stadt entwickelte, welchen guten Ruf die Stadt im Land besitzt und wie Zuziehende die Stadt schätzen. Ansatzpunkte für notwendige Veränderungen in Eberswalde konnte ich seinen Worten nicht entnehmen, woran gewiß nicht die defekte Lautsprecheranlage schuld war.

Wer ernsthaft Schlußfolgerungen aus den Wahlergebnissen ziehen will, muß sich folgenden Fragen stellen und Antworten suchen:

Was sind die Wurzeln und politischen Ziele der AfD? Was bringt Menschen dazu, der Demagogie der AfD zu folgen? Welche Erwartungen der Wähler werden durch die politischen Parteien nicht erfüllt und von der AfD aufgenommen? Was ist zu tun, um die berechtigten Erwartungen der Wähler zu erfüllen?

Mit den Antworten auf diese Fragen muß einerseits die inhaltliche Auseinandersetzung mit der AfD-Ideologie geführt, andererseits, und das ist das Wichtigste, müssen die Ursachen für die Politikverdrossenheit ausgeräumt werden, indem die unmittelbaren und berechtigten Bedürfnisse der Menschen wieder zum Gegenstand der Politik gemacht werden.

Was davon im Rahmen der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse machbar ist, das ist noch eine andere Frage.

ALBRECHT TRILLER

Der Satz über die geheime Abstimmung

Diesen Satz veröffentlichte der sowjetische Mathematiker ALBERT SCHIRJAJEW (geb. 1934) vor circa 30 Jahren. Der Inhalt dieses Satzes mit dem kuriosen Namen ist recht einfach:

Man betrachtet eine Wahl mit zwei Kandidaten, die von den Wählern jeweils eine Stimme erhalten. Bei der Stimmenauszählung stellt man sicherlich fest, einer der beiden Kandidaten liegt stets in Führung, unter der Voraussetzung, daß der eine Kandidat a Stimmen, und der andere b Stimmen erhalten hat. Dieses ist ein zufälliges Ereignis, und die Wahrscheinlichkeit, wie oft der eine Kandidat bei der Auszählung vor dem anderen lag, berechnet man mit dem oben genannten Satz.

Man könnte nun diesen Satz bei der Auszählung von Volksabstimmungen, bei denen der Wähler zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden hat, anwenden. Die in solchen

Fällen als Prognose von den Medien angegebenen Zahlen werden aber nicht durch den Schirjajew-Satz, sondern durch die Befragung einer ausgewählten Zahl von Wählern nach Verlassen der Wahllokale ermittelt.

Wenn man etwas mehr über Prof. Schirjajew in den elektronischen Medien erfahren möchte, muß man die Buchstabenfolge des Namens kennen, was in diesem Falle nicht einfach ist. In der DDR schrieb man Sirjaev. Prof. Schirjajew spricht nicht deutsch, er selber schreibt seinen Namen Schiryaev. International üblich ist die Schreibweise Shiryayev, in Publikationen des Springer-Verlages ist sie Shiryayev.

Dr. ULRICH POFAHL

Toleranz und Relativierung

NACHT DER JUGEND soll an Amadeu Antonio erinnern

Eberswalde (prest-ew/bbp). Der Anschlag auf Amadeu Antonio vor 27 Jahren hat Eberswalde verändert. Der angolanische Vertragsarbeiter war das erste Opfer rassistischer Gewalt nach der deutschen Wiedervereinigung. Seitdem wurde der Fall aufgearbeitet, die Stadt hat sich zur Erinnerungskultur verpflichtet, ein Haus wurde nach ihm benannt, nachdem zuvor eine Bürgerinitiative, die zahlreiche Unterschriften sammelte, die Namensgebung einer Straße abgelehnt hatte.

Die Stadt ist weltoffener und toleranter geworden, Studenten aus den verschiedensten Ländern und mehr als 1000 Asylsuchende haben hier ein Zuhause gefunden. »Das ist nur möglich, weil wir uns unserer Geschichte gestellt haben«, so Eberswaldes Bürgermeister Friedhelm Boginski. Aus diesem Grunde lädt die Stadt Eberswalde in diesem Jahr am 6. Dezember zur ersten Eberswalder NACHT DER JUGEND ins Bürgerbildungszentrum Amadeu Antonio ein. Dies sei ein Versuch, beim Gedenken an Amadeu Antonio neue Wege zu gehen.

»Wir planen diese Nacht als Erinnerungsveranstaltung unter dem Leitmotiv Freiheit. Wir wollen

die Jugendlichen mit ihren Ideen und Vorstellungen einbeziehen«, sagen Jugendkoordinatorin Katrin Forster-König und Kai Jahns, Koordinator für Toleranz in Eberswalde, unisono. Beide sind federführend für die Organisation der Nacht verantwortlich.

Im Rahmen der NACHT DER JUGEND können sich Jugendliche mit verschiedenen Ideen und Projekten vom HipHop-Act bis zum YouTube-Clip beteiligen. »Erlaubt ist alles, was für Vielfalt und gelebte Demokratie steht«, so die Jugendkoordinatorin. Auch der städtische Ausschuß für Soziales, Bildung, Kultur und Sport wird sich in die NACHT DER JUGEND aktiv mit einbringen, so Forster-König. Für die NACHT DER JUGEND, die am 6. Dezember um 17 Uhr beginnen wird, wurden bereits die Schulen und Jugendeinrichtungen der Stadt angesprochen und ausdrücklich eingeladen.

Inzwischen hat die Fraktion Bündnis Eberswalde vorgeschlagen, die NSDAP-Mitgliedschaft des Namensgebers des Werner-Forßmann-Krankenhauses zu relativieren und ihn posthum zum Eberswalder Ehrenbürger zu erheben. (Seiten 8 und 9)

Gewalt und Morddrohungen

DIE LINKE Bernau erstattete Strafanzeige

Der Stadtvorstand der LINKEN in Bernau hat Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet. Drei männliche Personen hatten Mitte September versucht, sich gewaltsam Zugang zum Parteibüro der LINKEN in der Berliner Straße in Bernau zu verschaffen. Sie verfolgten offensichtlich einen jungen Mann, der in der Geschäftsstelle der LINKEN Schutz suchte. Die drei Personen versuchten, gegen

den Widerstand von innen, gewaltsam die Tür zum Büro aufzudrücken. Dabei stießen sie antisemitische Beschimpfungen sowie Gewalt- und Mordandrohungen gegen den jungen Mann aus, der im Büro Schutz gesucht hatte.

Gegen diesen versuchten Hausfriedensbruch und alle damit einhergehenden Delikte stellte Die LINKE Bernau Strafanzeige.

MARGOT ZIEMANN

Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde«:

Unterschriftensammlung hat begonnen

Die Unterschriftslisten für das »Bürgerbegehren zur Wiederherstellung der bis Herbst 2016 geltenden Verkehrsführung in der Heegermühler Straße« sind gedruckt. Inzwischen hat die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« die ersten Sammelstellen mit Listen versorgt und die ersten ausgefüllten Listen sind bereits zurückgekommen.

Ziel des Bürgerbegehrens ist ein Bürgerentscheid zu folgender Frage: **Sind Sie für die Rückabwicklung der im Herbst 2016 realisierten Maßnahme B07 des Radnutzungskonzepts der Stadt Eberswalde von 2015 »Markierung Radfahrstreifen in beide Richtungen in Kombination mit überbreiten Fahrstreifen« in der**

Heegermühler Straße zwischen Schöpforthurter und Boldtstraße und für die Wiederherstellung des vorherigen Zustandes mit zwei Fahrspuren je Richtung einschließlich Freigabe der Gehwege für die Radnutzung?

Zehn Prozent der Wahlberechtigten, das sind etwa 3.500, müssen das Bürgerbegehren unterschreiben, um dem Antrag auf einen Bürgerentscheid den gesetzlich erforderlichen Nachdruck zu verleihen. Laut Gesetz ist dafür ein Jahr Zeit. Die Bürgerinitiative hofft jedoch auf eine deutlich schnellere Erfüllung des Quorums. Unterschreiben können Personen mit Hauptwohnsitz in Eberswalde und einem Mindestalter von 16 Jahren. Die Angaben zur

»Diese B167neu brauchen wir nicht«

Beginnend im März dieses Jahres haben wir die Leser der BBP über das Vorhaben des »Bundes«, die Planungen zur Bundesstraße B167neu, informiert. Interessenten haben nun die Möglichkeit, jederzeit nachzulesen, wie es einmal in den einzelnen Abschnitten von den Knotenpunkten 1 bis 5 aussehen soll. (BBP 3, 4, 5, 6, 7 und 9/2017)

Die Maßnahme ist im Dezember 2016 vom Bundestag mit dem Bundesverkehrswegeplan-Ausbaugesetz bis zum Jahr 2030 beschlossen worden. Der Bau ist also geltendes Gesetz. Damit ist aber immer noch nicht klar, wann mit der Realisierung der Maßnahme begonnen wird, begonnen werden kann und wir wissen schon gar nicht, ob und wann es diese Straße wirklich geben wird.

Unsere Artikel richten sich nicht generell gegen den Bau einer Entlastungsstraße für Eberswalde. Eine solche kann für die Einwohner, aber auch die Gewerbetreibenden, sicher hilfreich sein und Zeit einsparen helfen. Die Frage lautet jedoch: Wo muß sie verlaufen?

Jeder Verkehrsplaner weiß, wenn eine Stadt von lokal entstehendem Verkehr entlastet werden soll, dann muß die Straße so nah wie möglich an diesem Verkehr gebaut werden – geht es dagegen um überregionalen Verkehr, dann kann die Entlastungsstraße zentrumsfern errichtet werden.

In Eberswalde macht dieser Fernverkehr kaum 3 Prozent aus und wird auch in Zukunft kaum 10 Prozent überschreiten.

Die B167neu wird den Anforderungen an eine echte Entlastungsstraße nicht gerecht, denn sie ist viel zu weit von den tatsächlich entstehenden Verkehren entfernt – sie erzeugt Umwege und keine Einsparungseffekte!

Hinzu kommt die durch den Bau verursachte erhebliche Schädigung der Umwelt und der Naherholungsgebiete am Üdersee und im Nordend.

Was wir brauchen, ist eine zentrumsnahe Straße, die die Eberswalder und Finowfurter Gewerbegebiete an die Autobahn Richtung Berlin anbindet und für uns Einwohner einen zügigen und ampelarmen Weg durch die Stadt ermöglicht, der sie zudem vom Verkehr in den

Wohngebieten möglichst entlastet. Ob dies der »Eberswalder Schwung« oder eine neue Lösung leistet, vermögen wir nicht zu entscheiden.

In eine neue Planung müssen jedenfalls die mehr als 400 schriftlichen Einwendungen einfließen, die im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens eingereicht wurden. Diese Einwendungen sind endlich zu bearbeiten und zu beantworten. Vorher kann nicht »planfestgestellt« werden. Erst danach kann man gegen die Planfeststellung gerichtlich vorgehen. Einige der Einwander haben bereits erklärt, daß sie den Klageweg beschreiten werden. Bevor über die Klagen nicht entschieden ist, kann mit dem Bau nicht begonnen werden.

Dieses Straßenbauprojekt hat für Eberswalde strategische Bedeutung. Sollte die Straße wie geplant kommen, verhindert sie jede sinnvolle Lösung auf Jahrzehnte!

Lassen Sie uns deshalb gemeinsam für eine neue, sinnvolle Lösung streiten. Das sind wir auch unseren Kindern und Enkeln schuldig. So lange wir Älteren noch leben, haben wir Verantwortung, und die sollten wir wahrnehmen im Interesse der nachfolgenden Generationen.

In der nächsten Ausgabe können wir Sie (hoffentlich) über den Stand der Vorbereitungen für den zweiten Bauabschnitt – beginnend an der Angermünder Chaussee Richtung Bad Freienwalde – informieren. Der Landesbetrieb für Straßenwesen, der diesen Abschnitt im Auftrag des Bundes plant, hat sich mit Informationen zum Planungsstand bisher zurückgehalten. Es gibt lediglich die Auskunft, daß mit der Realisierung des ersten Bauabschnitts nicht begonnen werden soll, bevor die Planungen zum zweiten Bauabschnitt abgeschlossen sind.

JOHANNES MADEJA
und OSKAR DIETTERLE

Person (Name, Vorname, Geburtsdatum, Wohnanschrift) müssen vollständig und leserlich sein. Außerdem muß das Datum der Unterschriftsleistung und natürlich die Unterschrift auf der Liste enthalten sein. Fehlt eine dieser Voraussetzungen, wird die Unterschrift ungültig und nicht mitgezählt.

Für die Prüfung dieser Angaben ist die Eberswalder Stadtverwaltung zuständig. Über die Zulässigkeit des Bürgerbegehrens entscheidet nach der Einreichung die Stadtverordnetenversammlung nach vorgegebenen formalen Kriterien. Stimmen die Stadtverordneten der Forderung des Bürgerbegehrens zu, entfällt der Bürgerentscheid, der anderenfalls bei Erfüllung der formalen Kriterien ohne weitere Voraussetzungen in die Wege zu leiten ist.

Die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« ruft alle Bürgerinnen und Bürger von Eberswalde dazu auf, das Bürgerbegehren mit ihrer Unterschrift zu unterstützen.

Wer die Bürgerinitiative »Radwege in Eberswalde« direkt unterstützen möchte, findet den Kontakt am besten per eMail unter der Adresse radwege@alternative-eberswalde.de.

GERD MARKMANN und Dr. ULRICH POFAHL
(Sprecher der BI »Radwege in Eberswalde«)

Dieser Ausgabe liegen zum Teil (im Eberswalder Vertriebsgebiet) Unterschriftslisten für das Bürgerbegehren bei. Weitere Informationen unter: <http://radwege.alternative-eberswalde.de>.

Am Bahnhof Eberswalde:

Fahrradparkplätze fehlen



Foto: Guido Penz

Eberswalde (bbp). Rund um den Eingang am Eberswalder Bahnhof ist zu sehen, daß willkürlich Fahrräder abgestellt werden. Offensichtlich fehlen geeignete Abstellmöglichkeiten. Während falsch parkende Autofahrer mit einem Knöllchen rechnen müssen, ist die Feststellung falsch parkender Fahrradfahrer kaum möglich. Dank fehlender Kennzeichen würde hier nur das »Auf-frischer-Tat-ertappen« helfen, was freilich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ordnungsamtes kaum erwartet werden kann, da die Pendler in der Früh kommen und erst nach Feierabend der Ordnungskräfte wieder nach Hause fahren.

Davon abgesehen würden Restriktionen ohnehin nur helfen, wenn genügend Fahrradabstellmöglichkeiten vorhanden wären. Und daran mangelt es offensichtlich.

Westendstadion:

Mehr Geld

Eberswalde (bbp). Die Stadt Eberswalde kann sich über Mehreinnahmen aus dem Familienlastenausgleich in Höhe von 200.000 Euro freuen. Darüber informierte Stadtkämmerer Sven Siebert am 14. September in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Finanzen.

Der Stadtverordnete Lutz Landmann (DIE SPD) hatte danach gefragt, als über »außerplanmäßige Auszahlungen für Planungsleistungen« zur Aufwertung des Funktionsgebäudes und der Schulsportanlagen im Westendstadion zu entscheiden war.

Die Verwaltung hatte für diese außerplanmäßigen Auszahlungen von insgesamt 120.000 Euro vorgeschlagen, 50.000 Euro aus den besagten Mehreinnahmen zu verwenden. Weitere Finanzierungsmittel in Höhe von 50.000 Euro wurden im Investitionshaushalt des Baudezernats aufgetrieben, wo sie für die geplante Maßnahme »Erschließung Wohnpark NVA« an der Rudolf-Breitscheid-Straße nicht mehr benötigt werden, weil die Entwicklung der Fläche durch einen privaten Investor vorgenommen wird. Weitere 20.000 Euro entstammen dem Untersachkonto »Ausstattung Bürgerbildungszentrum Amadeu Antonio – Technische Anlagen«.

Über eine Verwendung der verbleibenden 150.000 Euro Mehreinnahmen aus dem Familienlastenausgleich wurde nicht entschieden.

»Borsighalle«:

Mehr Kosten

Eberswalde (bbp). Die Sanierung der »Borsighalle« war teurer als ursprünglich geplant. Im September teilte Baudezernentin Anne Fellner im städtischen Hauptausschuß mit, daß die Mehrkosten mittels einer Nachförderung in Höhe von 110.000 Euro finanziert werden. Davon werden jeweils ein Drittel vom Bund und vom Land getragen, so daß für dieses Vorhaben noch ca. 36.000 Euro Mehrkosten durch die Stadt Eberswalde zu tragen sind.

Schnüffelschweine

Also, zweibeinige Schnüffelschweine sind doch niemals Trüffelschweine, sie suchen Gold, Silber und Edelsteine! auch Erdöl und Edelmetalle sind willkommen alles vom Besten wird gerne mitgenommen

Nun leben aber viele Menschen dort, die gar nichts wissen vom Reichtum vor Ort. Wenn Menschen dort leben, stören sie bloß. Wir werden sie jagen, dann sind wir sie los!

Wenn arme Völker auf Bodenschätzen leben, nehmen wir uns das Recht, sie uns zu nehmen. Wo käme denn die »Wertgemeinschaft« hin, wenn es nach dem Wunsch der Ärmsten ging.

DIE ROTE OMA

Eberswalder Geldsorgen

Stadtkämmerei hat 48 Millionen Euro zur freien Verfügung übrig

Bis zum 31. August 2017 lagen die Einnahmen der Stadt Eberswalde bei den meisten Posten deutlich über dem anteiligen Jahreseinnahmesoll. Bei der Gewerbesteuer waren sogar schon fast 100 Prozent der geplanten Jahreseinnahmen verbucht worden. Zugleich liegen die meisten Ausgabenposten unter dem Soll.

Die Stadt Eberswalde verfügte damit per 31. August über insgesamt 58.579.850 Euro an liquiden Mitteln. Sämtliche Rückstellungen (einschließlich der langfristigen Pensionsrückstellungen für die städtischen Beamten in Höhe von fast 21 Millionen Euro) und Verbindlichkeiten (davon langfristige Darlehen im Umfang von mehr als 7,5 Millionen Euro) können aus der Kasse finanziert werden.

Einschließlich kurzfristiger Forderungen aus den bereits beschiedenen Schlüsselzuweisungen in Höhe von 7,7 Millionen Euro verfügt die Stadtkämmerei über ein Liquiditätspolster zur freien Verfügung in Höhe von fast 20 Millionen Euro. Zuzüglich der langfristigen Verbindlichkeiten hat die Stadt faktisch rund 48 Millionen Euro zur freien Verwendung übrig. Das entspricht etwa zwei Drittel des aktuellen Jahreshaushaltes der Stadt.

Die erfolgreiche Schatzbildung kann sich Bürgermeister FRIEDHELM BOGINSKI als seinen Verdienst anrechnen lassen. Sein 2006 abgewählter Amtsvorgänger hatte einen Fehlbetrag von mehreren Millionen Euro hinterlassen, der damals durch die Erlöse aus dem Verkauf der Stadtwerke ausgeglichen wurde. Eine gute Starthilfe für den neuen Bürgermeister war dann die damalige Verbesserung der Kommunalfinanzierung durch das Land Brandenburg.

Entscheidende Schritte zur Haushaltssanierung gingen in den Folgejahren von dem damaligen Lieblingsdezernenten des Bürgermeisters BELLAY GATZLAFF aus. Die Politik eiserner Haushaltsdisziplin bei großzügiger Ausgaben- und zugleich bescheidener Einnahmenplanung bescherte der Stadt fortan regelmäßig defizitäre Haushaltspläne, die aber am Jahresende ebenso regelmäßig Haushaltsüberschüsse er-

brachten. Durch die Umstellung auf die sogenannte doppische Haushaltsführung im Jahr 2011, die nicht zuletzt arg verspätete Jahresabschlüsse zur Folge hatte, blieb die Schatzbildung zunächst lange Zeit im Verborgenen.

Der Erfolg des Finanzdezernenten Bellay Gatzlaff bei der Sanierung des Eberswalder Stadthaushaltes wurde ihm letztlich zum Verhängnis. Irgendwann bekam auch Bürgermeister Boginski mit, daß die Stadt faktisch im Geld schwimmt. Offensichtlich hat der Bürgermeister keine Ambitionen, den angehäuften Schatz so ohne weiteres seinem Nachfolger zu hinterlassen. Die bisherige restriktive Sparpolitik wird zurückgefahren. Der Haushaltssanierer Gatzlaff mußte gehen.

Inzwischen gibt es Entwicklungen, welche die großzügigere Ausgabenpolitik des Bürgermeisters faktisch legitimieren. Zinserträge erbringen die angehäuften Rücklagen schon seit längerem nicht mehr. Inzwischen sind die ersten Banken dazu übergegangen, im Geldmarkt für Beträge über bestimmte Freibeträge hinaus sogenannte »Verwahrgelder« zu verlangen. Davon ist auch die Stadt Eberswalde betroffen, aktuell mit fast 100.000 Euro pro Jahr. Die Kämmerei der Stadt versicherte, daß versucht werde, diese Kosten zu minimieren. Genauere Informationen dazu gibt es seitens der Stadtverwaltung allerdings nur nichtöffentlich, obwohl Haushaltsangelegenheiten grundsätzlich öffentliche Angelegenheiten sind.

Seitens einiger Stadtverordneter wird indes befürchtet, daß Bemühungen, die Verwahrgelder zu minimieren, die davon betroffenen Kreditinstitute dazu bringen könnten, deren Spendenaktivitäten in Eberswalde einzuschränken.

GERD MARKMANN

Zu wenig Ehre für den Erblasser?

Eberswalde (bbp). Die Stadt Eberswalde hat geerbt. Knapp 47.000 Euro hat ein 1931 geborener und 2016 verstorbener gebürtiger Eberswalder der Stadt zur freien Verwendung hinterlassen. Auf Vorschlag der Stadtverwaltung beschloß der Hauptausschuß am 21. September mehrheitlich, das Geld für die Anschaffung einer Konferenzmikrofonanlage im Familiengarten Eberswalde zu verwenden, die auch den barrierefreien Aspekten genügt.

Eine Woche vorher hatte es im Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen (AWF) dazu eine längere Diskussion gegeben. Der sachkundige Einwohner Dr. Fischer kritisierte, daß mit dem Kauf eines Verbrauchsgutes das Ansinnen des Erblässers ungenügend gewürdigt worden sei. Dieser Kritik stimmten mehrere Ausschußmit-

glieder zu, die sich statt der Mikrofonanlage eine bleibende und sichtbare Investition mit spezieller Würdigung des Erblässers gewünscht hätten. Für andere Zwecke werde auch Geld im Haushalt gesucht und gefunden, wenn es von der Verwaltung gewünscht wird, sagte Daniel Kurth (DIE SPD). So seien für das Westendstadion u.a. Mehreinnahmen aus dem Familienlastenausgleich verwendet worden.

Dezernentin Petra Stibane wandte dagegen ein, daß solche »außerplanmäßigen Ausgaben« nur möglich seien, wenn »die Unabdingbarkeit dieser Anschaffung darstellbar« sei. Das ist nach Aussagen der Dezernentin bei der Mikrofonanlage nicht der Fall. Im AWF fand die Vorlage dann auch nur eine knappe Mehrheit (4 Ja- und 3 Nein-Stimmen bei 3 Enthaltungen).

Monopol bestimmt Fernwärmekosten Spenden ohne Transparenz

Einwohnerfragestunde in der Stadtverordnetenversammlung am 28. September

Heute ist Tag vier nach der Bundestagswahl. Dies spiegelt die heutige Tagesordnung nicht wieder. Dies ist ja auch »nur« die Stadtverordnetenversammlung. Aber die meisten Stadtverordneten sind Mitglieder einer der politischen Kräfte, die am letzten Sonntag zur Wahl standen. Insofern ergibt sich auch für sie die Frage nach den Schlußfolgerungen aus dieser Bundestagswahl für die kommunale Ebene.

Unbestritten belegen die Wahlergebnisse eine enorm gewachsene Unzufriedenheit der Wähler mit der aktuellen Politik der politischen Parteien. Die Bürgerinnen und Bürger reagieren damit auf die ungenügende Beachtung ihrer unmittelbaren Lebensinteressen und die messen sie vor allem an ihren Lebensbedingungen in den Städten und Gemeinden.

Ich beschränke mich auf die Frage des Grundbedürfnisses Wohnen und Wohnkosten. Das Thema spielte bisher auch in Eberswalde eine zunehmende Rolle, wie in Deutschland insgesamt. Dabei hat die Stadt eine besondere Verantwortung. Ich möchte an dieser Stelle anerkennend feststellen, daß sich Herr Boginski jüngst dazu entschlossen hat, einen Mietstopp für die WHG auszusprechen, und vom widerstrebenden Geschäftsführer Adam ein Konzept für berechtigte weitere Mieterhöhungen zu fordern.

Jedoch gab es bisher keine Bereitschaft, sich mit dem Thema der ungerechtfertigt hohen Fernwärmekosten zu beschäftigen. Dies ist insbesondere notwendig, weil die Fernwärmeko-

sten nicht »liberalisiert« sind, d.h. sie haben Monopolcharakter, weil Fernwärme nur von einem Erzeuger (in Eberswalde von EWE) geliefert wird. Hinzu kommt, daß die Fernwärmekosten von den Vermietern vollständig an die Mieter durchgereicht werden können. Die Mieter haben im Prinzip keine Chance, sich gegen ungerechtfertigte Fernwärmekosten zur Wehr zu setzen. Die Lieferverträge sind nicht transparent und der Vermieter hat strukturell kein unmittelbares Eigeninteresse, für die Mieter die Fernwärmekosten zu minimieren.

An diesem Punkt sind Sie als Stadtverordnete gefordert in Ihrer Eigenschaft als Gesellschafter der städtischen Wohnungs- und Hausverwaltungsgesellschaft mbH und Sie, Herr Boginski, als Gesellschaftervertreter. Notwendig ist es, die Verträge der WHG mit dem Fernwärmeversorger EWE auf minimale Fernwärmekosten auszurichten, die Fernwärmeverträge transparent zu machen sowie Möglichkeiten zur Eigenversorgung mit Wärmeenergie zur Kostensenkung und als Mittel des Energiewettbewerbs zu nutzen.

Diese Maßnahmen werden auch auf die Fernwärmeversorgung der Gesamtstadt zum Vorteil ihrer Bürger Auswirkungen haben.

Die nächsten Wahlen kommen bestimmt – die Kommunalwahlen schon in zwei Jahren.

ALBRECHT TRILLER

Weitere Informationen unter: www.vzh.de/energie/414621/Fernwaerme_Praxisbericht_2015.pdf

Eberswalde (bbp). Im September erhielten die Stadtverordneten die »Information zu Spenden und Sponsoring der Stadt Eberswalde per 30.06.2017«. Im Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen gab es dazu am 14. September den wiederholten Hinweis, daß durch die Spenden des Vereins »Freunde des zoologischen Gartens« die Transparenzforderung der Stadtverordnetenversammlung (StVV) mißachtet werde. Die »Sachspenden« des Vereins, welche die StVV am 1. Juni förmlich annahm, summieren sich auf 75.000 €.

Die halbjährlichen Spendeninformationen gehen auf den StVV-Beschluß 22-306/05 vom Dezember 2005 zurück. Die Vorlage dazu hatte damals die Fraktion der PDS (heute DIE LINKE) eingereicht, auf Initiative eines inzwischen aus der Partei ausgeschlossenen Fraktionsmitgliedes. Hintergrund war die sogenannte »Spendenaffäre« des 2006 abgewählten Bürgermeisters Reinhard Schulz, der persönlich über einen aus Spenden finanzierten »Parallelhaushalt« verfügte, was der »Günstlingswirtschaft« Tür und Tor öffnete, wie damals kritisiert wurde (BBP 7/2006).

Irene Kersten (DIE LINKE) erklärte dazu als Mitglied des Zoobeirates, daß dort glaubhaft dargelegt worden sei, daß es sich bei den 75.000 € um Mitgliedsbeiträge des Fördervereins handelt. Sie sei allerdings auch der Meinung, daß das zu prüfen sei. Daniel Kurth (DIE SPD) hielt fest, daß es sich um einen Regelverstoß handeln könnte und bat die Verwaltung, den Sachverhalt »abschließend« zu prüfen. Dezernentin Petra Stibane sagte eine Prüfung zu.

Übersicht Bewirtschaftung Tierpark 1995 - 2017

Jahr	Besucher	Einnahmen			Personalstellen	Ausgaben					städt. Zuschuß	
		Eintritt	sonst. Einn.	gesamt		Pers.kost.	Futter	Heiz./Energ.	sonst. Kost.	gesamt	Plan	Ist
1995	207.046	308.518,22	149.705,56	458.223,78	27,76	712.457,33	58.194,58	70.608,89	236.273,10	1.077.533,90	604.960,55	619.310,12
1996	201.269	291.732,92	63.851,30	355.584,22	27,76	746.557,19	71.378,98	83.880,30	203.764,73	1.105.581,20	593.251,97	749.996,98
1997	207.755	302.238,95	95.793,21	398.032,16	27,88	773.109,57	61.318,19	83.690,14	207.072,81	1.125.190,71	699.089,39	727.158,55
1998	242.371	357.068,87	168.711,44	525.780,31	28,03	837.185,48	69.637,48	143.879,24	319.878,63	1.370.580,83	817.862,49	844.800,52
1999	274.431	660.557,41	148.064,85	808.622,26	28,38	872.717,40	71.511,39	123.430,87	306.246,01	1.373.905,67	619.634,63	565.283,41
2000	295.547	817.280,95	229.190,66	1.046.471,61	32,88	1.075.407,42	70.878,62	125.124,14	339.751,51	1.611.161,69	679.967,07	564.690,08
2001	217.368	581.958,40	200.764,38	782.722,78	34,12	1.123.317,88	81.067,36	141.458,28	335.207,82	1.681.051,34	633.950,80	898.328,56
2002	243.887	797.983,78	185.117,90	983.101,68	33,12	1.190.163,39	75.438,87	152.867,63	367.925,30	1.786.395,19	501.000,00	803.293,51
2003	264.132	799.567,70	236.251,79	1.035.819,49	33,12	1.225.316,16	70.058,97	156.391,48	376.972,24	1.828.738,85	561.800,00	792.919,36
2004	260.072	756.696,30	140.091,24	896.787,54	32,13	1.230.942,39	80.164,10	154.934,10	358.805,29	1.824.845,88	687.200,00	928.058,34
2005	268.404	868.057,50	163.180,36	1.031.237,86	30,53	1.159.931,58	76.383,25	159.059,00	314.671,37	1.710.045,20	662.400,00	678.807,34
2006	254.651	904.953,15	119.130,30	1.024.083,45	31,48	1.228.021,70	72.454,66	174.524,45	306.466,65	1.781.467,46	849.300,00	757.384,01
2007	258.498	942.508,25	136.383,51	1.078.891,76	24/13	1.227.211,62	84.587,41	173.144,06	358.351,26	1.867.303,61	871.100,00	788.411,85
2008	254.353	1.098.975,85	129.937,11	1.228.912,96	31,75	1.271.335,01	85.504,21	210.700,74	402.417,07	1.969.957,03	746.300,00	741.044,07
2009	250.237	1.094.079,20	139.375,30	1.233.444,50	30,25	1.343.658,11	87.403,32	234.637,05	543.234,23	2.208.932,71	692.000,00	690.000,00
2010	242.150	1.049.443,60	134.389,78	1.183.833,38	30,50	1.309.339,33	92.085,39	227.299,25	663.863,84	2.292.587,81	612.400,00	635.754,43
2011	269.868	1.212.502,60	845.729,01	2.058.231,61	31,50	1.404.807,82	93.752,27	201.568,56	900.318,28	2.600.446,93	468.144,00	542.215,32
2012	253.175	1.092.613,00	866.959,21	1.959.572,21	32,60	1.369.947,85	104.550,17	216.750,85	698.278,39	2.389.527,26	535.394,00	480.905,05
2013	249.723	1.026.435,31	861.304,45	1.887.739,76	32,45	1.450.979,93	113.703,29	140.572,87	726.746,86	2.432.002,95	559.272,00	544.263,20
2014	259.996	1.259.161,05	871.689,96	2.130.851,01	32,45	1.505.155,52	116.856,98	136.768,26	887.070,25	2.645.851,25	587.300,00	515.000,00
2015	276.114	1.341.841,05	912.022,12	2.253.863,17	32,45	1.612.421,68	110.465,72	137.203,34	1.008.400,13	2.871.490,87	769.261,00	617.314,00
2016	276.272	1.448.543,20	1.001.742,06	2.450.285,26	32,40	1.646.045,92	103.628,08	151.829,74	1.087.576,99	2.989.080,78	744.709,00	538.795,47
2017	-Plan-	1.385.190	818.070	2.203.260	32,40	1.658.485	-	-	1.305.560	2.963.745	760.485	-

Seit 2000 gehören die Mitarbeiter der Märchenvilla zum Tierpark (1999: 5,2 Stellen mit Personalkosten in Höhe von 207.000 Euro). Der städtische Zuschuß betrug 1999 für die Märchenvilla 183.741,62 Euro. Seit 2009 wird ein Teil der Kosten durch Zuschüsse des Landkreis getragen: 2009: 400.000 Euro, 2010: 473.000 Euro, 2011: 468.144 Euro, seit 2011 wird der Kreiszuschuß (ab 2012: 500.000 Euro) unter »sonstige Einnahmen« verbucht. Seit 2011 gilt der sogenannte doppische Haushalt, angelehnt an die doppelte Buchführung des Handelsgesetzbuchs. Auf der Kostenseite werden seitdem auch die Abschreibungen (aktuell ca. 270.000 Euro) unter den sonstigen Kosten mitberechnet.

Barnimer Straßenzustand

Das systematische Kaputtsparen beim ländlichen Straßenausbau macht sich immer mehr auch im Barnim bemerkbar. Die Landesstraße L294 zwischen Biesenthal und Sophienstädt ist in einem katastrophalen Zustand, ein Ausweichen auf die Gegenfahrbahn aufgrund der Schlaglöcher ist gang und gäbe. Dasselbe Bild zeigt sich bei der L236 zwischen Bernau und Werneuchen. Es wird erkennbar, daß das Land über Jahre eine falsche Prioritätensetzung betrieben hat. Anstatt im Interesse der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse eine infrastrukturelle Versorgung aller Landesteile weitestgehend gleichmäßig sicherzustellen, wurden einzelne Leuchtturmprojekte gefördert.

Die Landkreise sind dabei die Leidtragenden. Der Landesrechnungshof rügt in seinem jüngsten Bericht eine völlig unstrukturierte und verkehrstechnisch nicht nachvollziehbare Kategorisierung sowie Kompetenzverteilung zwischen Landes- und Kreisstraßen. Unzulänglichkeiten beim kommunalen Straßenbau sind die Folge: Ein Beispiel ist die Danewitzer Chaussee (Kreisstraße K6005), eine mit alten Bäumen bestandene Allee, die von Rüditz über Danewitz an den südöstlichen Ortseingang von Biesenthal führt. Trotz wiederkehrender Beteuerungen wurde die Straße zu keiner Zeit grunderneuert – ein reiner Flickenteppich ist entstanden. Es ist befremdlich, wie der grundhafte (für die Bürger teure) Ausbau von Anliegerstraßen immer wieder mit der Verkehrssicherungspflicht begründet wird, vielbefahrenere Hauptverkehrsstraßen (bei denen keine Beiträge erhoben werden können) hingegen in diesem desolaten Zustand belassen werden.

Als Landtags- und Kreistagsabgeordneter ist es für mich nicht nachvollziehbar, daß der Landkreis seit Jahren auf immer größer werdenden Rücklagen sitzt, während die Bürger über Kreisstraßen in lebensgefährlichem Zustand fahren müssen. Das Geld für die Sanierung wäre da, auch unter Erhalt der Bäume.

Wir werden daher als BVB/Freie Wähler gezielte Anfragen im Landtag stellen und einen Prioritätenkatalog vorschlagen, der die akuten Straßen vorziehen und einer dringlichen Bearbeitung zuführen soll. **PÉTER VIDA**

Zinn verläßt Wählergruppe

Eberswalde (bbp). Der Stadtverordnete Carsten Zinn, 2014 mit Mandat der Wählergruppe Alternative Liste Eberswalde (ALE) in die Eberswalder Stadtverordnetenversammlung gewählt, hat die Wählergruppe Anfang Oktober verlassen. Gründe gab er nicht an. Zuvor waren auf sein Betreiben hin die beiden ALE-Mitglieder Mirko Wolfgramm und Gerd Markmann als sachkundige Einwohner aus den städtischen Ausschüssen für Soziales, Bildung, Kultur und Sport sowie Wirtschaft und Finanzen abberufen worden. Auch hierzu fehlte jede Begründung. Die Information über ihre Abberufung erhielten die Betroffenen von Dritten.

Kreistag gegen Kreisgebietsreform

Eberswalde (bbp). Während das Volksbegehren gegen die Kreisgebietsreform noch läuft, versuchte die Fraktion BVB/Freie Wähler im Kreistag Eberswalde, erneut einen Kreistagsbeschluß gegen die Reform herbeizuführen. Mit Erfolg. Eine knappe Mehrheit von 22 Kreistagsabgeordneten stimmte am 20. September für den Fraktionsantrag. Dagegen votierten 20 Kreistagsmitglieder.

Der Beschluß sieht vor, daß der Kreistag Barnim dem Gesetzesentwurf zur Kreisgebietsreform eine klare Absage erteilt. Im Unterschied zu früheren Resolutionen kommt diesem Beschluß eine größere Tragweite zu. Denn nunmehr geht es um die förmliche Beteiligung der Landkreise im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens zur Strukturreform. Neben der Kritik an der kaum noch erkennbaren Funktionalreform enthält der Beschluß klare Positionen zur behaupteten Effizienzsteigerung in den kommunalen Verwaltungen. Dafür fehle eine fundierte Basis. Aufgrund der territorialen Überdehnung sei zudem eine Schwächung des Ehrenamtes zu befürchten.

Unterstützung erhielt die Fraktion VON KAREN OEHLER (Bündnis 90/Die Grünen). Sie erinnerte daran, daß der Kreistag bereits im November 2015 seine Ablehnung zur Kreisgebietsreform formuliert und in weiteren Stellungnahmen vom Juli 2016 und März 2017 immer wieder auf die ausstehende Funktionalreform hingewiesen hatte.

Für den Antrag argumentierte schließlich auch die Fraktion der CDU, die rechtzeitig vor der Bundestagswahl ihren Austritt aus der Barnimer »Ganz Großen Koalition« (GaGroKo) mit SPD und Linken verkündet hatte.

Als Befürworter der Kreisgebietsreform durfte für die Fraktion der LINKEN der Kreistags-

neuling SEBASTIAN WALTHER in der ersten Sitzung gleich seine erste Rede halten. Walther, zugleich Kreisvorsitzender und stellvertretender Landesvorsitzender der Linkspartei, war für Dr. MICHAEL LUTHARDT in den Kreistag nachgerückt, weil dieser die Partei verlassen und sein Mandat niedergelegt hatte. Walther argumentierte damit, daß die Bürger ganz andere Fragen als die nach einem Großkreis bewegen würden. Wichtiger seien gute Busverbindungen, ausreichende Kitaplätze und eine gute medizinische Versorgung im ländlichen Raum. Er versprach, daß auch in einem Großkreis die Wege zur Verwaltung »für keinen einzigen Bürger länger« würden. »Im Gegenteil: Wir werden ihn durch Digitalisierung verkürzen.« Im übrigen habe »direkte Demokratie«, so Walther, nichts mit der Kreisgröße zu tun.

Für die knappe Entscheidung sorgten schließlich ein LINKER und drei SPD-Abgeordnete, die sich der Stimme enthielten. Im Ergebnis muß Landrat Bodo Ihrke (SPD) nun die klare Ablehnung seinem Innenminister und Parteifreund Schröter mitteilen, freut sich PÉTER VIDA von der Einreicherfraktion.

Volksbegehren »Bürgernähe erhalten – Kreisgebietsreform stoppen«

Das Volksbegehren kann durch alle stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürger (ab vollendetem 16. Lebensjahr) seit dem 29. August 2017 bis zum 25. Februar 2018 durch Eintragung in die ausliegenden Eintragungslisten oder durch briefliche Eintragung auf den Eintragungsscheinen unterstützt werden. Die Listen liegen in den Melde- und Bürgerämtern der Städte, Gemeinden und Ämter zu den angegebenen Öffnungszeiten aus. Melde-scheine können dort beantragt werden.

Nominierungen für Amadeu Antonio Preis

Der AMADEU ANTONIO PREIS wird in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen. Von der Amadeu Antonio Stiftung und der Stadt Eberswalde vergeben, würdigt der Preis kreatives künstlerisches Engagement für Menschenrechte – gegen Rassismus und Diskriminierung.

Insgesamt drei Preise werden am 28. November vergeben. Aus 60 Einreichungen der verschiedensten Genres wählte die unabhängige Jury nun die sieben Nominierten. Die Nominierten für den AMADEU ANTONIO PREIS 2017 und ihre Werke sind: das GRIPS-Theater mit »Nasser #7Leben«, das Eberswalder Kanalthheater mit »Gulliver unter uns«, der Lückenlos e.V. mit dem Tribunal »NSU-Komplex auflösen«, die Schülersprecherkonzerte der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie Dresden mit Werken verfeimter europäischer Komponisten jüdischer Herkunft, der Nyx e.V. und Regionalverband deutscher Sinti und Roma Augsburg mit »Schluchten«, Evelyn Rack mit Billie Mind »Add your Heroine!« sowie Raman Zaya »Träu-

men auf deutsch, ohne Untertitel«. Der erste Preis ist mit 3.000 Euro dotiert, zwei weitere Preise mit je 1.000 Euro.

Zur Jury des AMADEU ANTONIO PREISES gehören unter anderem die Sängerin Marianne Rosenberg, die Schriftstellerin Pham Thi Hoai, der Architekt Van Bo Le-Mentzel, Augusto Jone Munjunga vom Afrikanischen Kulturverein Palanca, der Künstler Fabian Bechtle, die Journalistin Güner Yasemin Balci und die Künstlerin Noah Sow.

Amadeu Antonio war eines der ersten Opfer rechter Gewalt nach der politischen Wende. Er wurde im November 1990 von Rechtsextremen überfallen und zusammengeschlagen. Am 6. Dezember 1990 erlag er seinen schweren Verletzungen. Im Gedenken an ihn und die bis heute mindestens 178 Opfer rassistischer Gewalt nach der deutschen Wiedervereinigung würdigt der Preis diejenigen, die sich gegen Rassismus und Diskriminierung stark machen.

BRITTA KOLLBERG

Altlastensanierung in Westend

Eberswalde (bbp). Große Teile der alten Dachpappenfabrik am Bahnhof, etwa 1852 als Büsscher & Hoffmann gegründet, gelten als mit Altlasten belastet. Ausgenommen davon ist der vordere Teil, der 2001 mit Einzelhandelseinrichtungen bebaut worden ist.



Laut Flächennutzungsplan soll es auf den Brachflächen der ehemaligen Dachpappenfabrik auch nach der Altlastensanierung keine Nutzungen geben.

Berühmt wurde die Fabrik mit dem weltweiten Vertrieb der sogenannten »Endlospappe«. Neben Teer- und Bitumenprodukten wurde für die Herstellung der Dachpappen Kies verwendet, der auf dem Betriebsgelände direkt südlich der eigentlichen Fabrik gewonnen wurde. Die dort entstandenen Gruben wurden später bis 1975 zur Entsorgung der Abfälle genutzt wie Dachpappenreste, Teer und Bitumen, Asche, Schlacke, Müll und Bauschutt. Nachdem die Fabrik 1980 stillgelegt und zum Teil abgerissen wurde, hatte zunächst der Kreisbaubetrieb und später die Gebäudewirtschaft das südliche Areal am Luisenplatz in der Nutzung. Nach der Wende standen die Gebäude und Freiflächen unter der Regie des städtischen Baudezernats. Zuletzt kamen hier Möbelwerkstatt und -lager des Amtes für Beschäftigungsförderung unter. Seit mehreren Jahren steht das Areal leer.

Die niedriger liegende Brachfläche zwischen den Einzelhandelseinrichtungen im Norden und dem städtischen Grundstück im Süden gehört der Deutschen Bahn AG. Die eigentlichen Altlasten wurden im Nordosten des städtischen Grundstücks lokalisiert.

1993 hatte ein Gutachten die Überschreitung der Prüfwerte für polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK) und Mineral Kohlenwasserstoffe (MKW) festgestellt. PAK entstehen bei der unvollständigen Verbrennung von Kohle, Heizöl, Kraftstoff und Holz und sind Bestandteil von Teer und Teerpappen. MKW befinden sich in Benzin und Diesel. In den Folgejahren wurden in Abstimmung mit der unteren Bodenschutzbehörde des Landkreises Barnim mehrere Grundwassermeßstellen gebaut. Dabei wurden im Hangbereich zwischen dem städtischen und dem Bahngrundstück Teerpappenreste und ganze Teerklumpen freigelegt. 2011 und 2012 folgten Rammkern-

bohrungen zur Eingrenzung des sogenannten »Hot Spot«. Dort wurden Schadstoffe bis in eine Tiefe von mehr als 10 Metern ermittelt.

Im September 2014 stellte das Tiefbauamt dem Ausschuß für Bau, Planung und Umwelt in einer Präsentation drei Sanierungsvarianten vor. Die Abtragung der gesamten Ablagerungen hätte demnach 37 Millionen Euro gekostet, während für die Sanierung der unmittelbaren Altlastenfläche (ca. 90 m²) 200.000 Euro veranschlagt wurde. Diese Arbeiten wurden 2015 durch die Stadt realisiert. Nun fehlt noch die komplette Oberflächenabdichtung, mit ursprünglich geschätzten Kosten in Höhe 1,4 Millionen Euro für die Variante B (Rasenoberfläche).

Inzwischen sind die Arbeiten zur Oberflächenabdichtung auf das Jahr 2018 verschoben worden. Der Hauptausschuß soll im Oktober die entsprechende Übertragung der eingeplanten Mittel in das nächste Haushaltsjahr beschließen. Damit verbunden sind Kostensteigerungen auf etwa 1,75 Millionen Euro, die zu 80 Prozent durch Fördermittel aus dem Europäischen Fond für regionale Entwicklung 2014-2020 abgedeckt werden können. Für den Eigenanteil sind bereits in den Vorjahren Rückstellungen gebildet worden, so daß damit nicht der aktuelle Haushalt belastet wird.

Die Sicherung, hieß es in der Präsentation von 2014, diene dem Umweltschutz. Das Grundstück sei jedoch weiterhin nicht nutzbar, in Übereinstimmung mit dem Flächennutzungsplan, der Wohnbaufläche, gewerbliche Baufläche sowie Verkehrsfläche ausschließt. Dabei wäre das Areal der ehemaligen Dachpappenfabrik ein idealer Standort für die dringend benötigten Parkflächen für Autos und Fahrräder der Berufspendler (vgl. »Mit Kreativität und gutem Willen«, BBP 8/2017, S. 15).

»Bio-Brotbox« für Schüler

Eine Studentin der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) hat ein Konzept zur Unterstützung der bundesweiten Initiative »Bio-Brotbox« entwickelt. Im Rahmen der Initiative »Bio-Brotbox« erfahren die Schülerinnen und Schüler, daß die Kuh nicht im Kühlschrank lebt und man Möhrengrün auch essen kann. Julia Jäggle, Öko-Agrarmanagement-Studentin an der HNEE, beschäftigt sich im Rahmen ihrer Masterarbeit mit einem pädagogischen Konzept, das Kindern einen einfacheren Zugang zu einer gesunden und nachhaltigen Ernährung ermöglicht. »In Zusammenarbeit mit der Initiative 'Bio-Brotbox' habe ich einen Leitfaden erstellt, der allen Bio-Botschaftern beim Lernfrühstück künftig zur Verfügung steht«, erklärt sie. Diese Bio-Botschafter sind teils Kooperationspartner, die die Lebensmittel für die Boxen bereitstellen. Darüber hinaus sind es Eltern von Schulkindern und andere engagierte Menschen, die sich einbringen und für 45 bis 90 Minuten in die 1. Klassen gehen und anhand der Bio-Brotboxen mit den Schülern über eine nachhaltige Ernährung sprechen. Dabei gehen sie teils spielerisch auf die Bedeutung von gesundem Frühstück und der Wertigkeit von Lebensmitteln und deren Ursprung ein.

»Die Hochschule zeigt sich hierbei als Akteur für nachhaltige Entwicklung aller Altersgruppen und sozialer Gruppen«, faßt Dr. Christina Bantle, HNEE-Gastprofessorin und Betreuerin der Masterarbeit von Julia Jäggle, die Kooperation mit der Initiative »Bio-Brotbox« zusammen. »Damit verbunden ist auch eine gemeinschaftliche Packaktion, bei der jedermann helfen kann, die Boxen mit Bioprodukten zu befüllen«, informiert sie. Anfang Oktober trafen sich alle Helfer bei Terra Naturkosthandel in Berlin.

Verteilt wurden die Boxen in Brandenburg und Berlin. Rund 58 000 Boxen wurden so in Umlauf gebracht. In Eberswalde beteiligen sich insgesamt acht Schulen an der Initiative. »Das Schöne an der Aktion ist, daß fast jedes Kind erreicht wird«, freut sich Julia Jäggle. Für sie war das auch der Grund, sich mit dem Projekt näher zu befassen und mithilfe ihres Leitfadens noch mehr Botschafterinnen und Botschafter zu gewinnen. Wer das gerne werden möchte, kann sich bei »Bio-Brotbox« melden: E-Mail an info@bio-brotbox.de oder telefonisch unter 030/28879959.

JOHANNA KÖHLE

Wende

Am Ende der Wende wurde die Ellbogengesellschaft geboren und damit ging sofort die Menschlichkeit verloren! Sie wieder zum Leben zu bringen heißt, den Kapitalismus zu bezwingen. Terror und Kriege wären zu Ende das wäre endlich die friedliche Wende.

Das ist der Wunsch der ROTEN OMA

Im genannten Artikel heißt es, daß seine politische Haltung in den 1930er und 40er Jahren und in der Nachkriegszeit als »frühe Vereinbarung« und später als »kritische Distanz« zur NS-Ideologie charakterisiert werden kann. Ich habe den Eindruck, viele unserer Stadtverordneten denken: Forßmann gleich NSDAP-Mitglied gleich »rechts«, wenn sie über die Ehrenbürgerschaft Forßmanns entscheiden sollen und deshalb lehnen sie sie ab. Doch das ist zu einfach, zu kurz und nicht historisch verantwortlich gedacht.

Ich frage mich, wer hat sich je mit dem anthropologischen Weltbild Forßmanns auseinandergesetzt – fast immer wurde er einfach nur abgestempelt. Wir leben in einer abendländischen Kultur, in der Verzeihen Christenpflicht ist. Man muß Forßmann seine Mitläuferschaft zur Zeit des Nationalsozialismus verzeihen. Vom Verzeihen sprach auch der Schauspieler Manfred Zapatka im MOZ-Interview vom 29.09.2017. Man könne Menschen nicht ein Leben lang verurteilen. Keiner sei nur gut oder böse. Das in besonderem Maße sittliche Vorbild, deren gesamtes Wirken nur durch Anstand geprägt ist, gibt es nicht. Auch nicht das Ideal des vollkommenen Menschen. Darüber sollte auch Herr Koch-Engelmann nachdenken, wenn er eine Ehrenbürgerschaft nur jenen zuspricht, deren gesamtes Wirken »von Anstand geprägt war und die daher in besonderem Maße als sittliches Vorbild geeignet sind«.

Kann man mehr für die Menschheit tun, als es Forßmann mit seinem lebensrettenden Selbstversuch getan hat? Er rettete und rettet für immer und ewig unzählige Menschenleben. Die Behauptung, er habe sich in seiner Zeit »nicht empört« und er habe sich »im System eingerichtet«, ist schlichtweg falsch.

Weite Passagen seiner Autobiografie »Selbstversuch – Erinnerungen eines Chirurgen« belegen dies überzeugend. Forßmann stand zeit seines Lebens selbst – wie viele andere – unter dem jeweiligen politischen Druck: So ist seine Beförderung hinausgezögert worden. Dabei wurde er in Verbindung mit mangelnder Abgrenzung zu jüdischen Berufsgenossen gebracht. Jedoch als sich das NS-Regime festigte, hat Forßmann persönlich jüdischen Bürgern, insbesondere Ärzten geholfen, z.B. Deutschland rechtzeitig zu verlassen und unter Ausnutzung seiner Verbindungen ihnen Berufsperspektiven im Ausland aufgezeigt. (Werner Forßmann: Selbstversuch – Erinnerungen eines Chirurgen, Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 1972)

Die einseitige Ablehnung der Ehrenbürgerschaft Forßmanns ist für mich Zeichen mangelnder historischer Verantwortung und fehlender Bereitschaft zur Auseinandersetzung und Aufarbeitung von Geschichte. Es ist Ausdruck von Verschweigen, Verdrängung und einseitiger, undifferenzierter Betrachtung.

Unterlagen aus Bad Kreuznach, der Stadt, in der Forßmann seit 1957 Ehrenbürger ist, belegen, daß Forßmann aus seiner Vergangenheit keinen Hehl machte und es zutiefst bedauerte, damals Mitglied der Partei geworden zu sein.

Wem überlassen wir Forßmann?

Dr. Forßmann – der selbstlose Lebensretter und politische Mitläufer im Faschismus

Dr. Werner Forßmann wurde durch den Untersuchungsausschuß in Lörrach 1948 im »Vorschlag zur Entscheidung im politischen Reinigungsverfahren« als Mitläufer eingestuft. (Packy, Krischel, Groß: Werner Forßmann – A Nobel Prize Winner and His Political Attitude before and after 1945)

Für unsere Betrachtung ist von entscheidender Bedeutung, daß Forßmann bei der Entnazifizierung im französischen Untersuchungsausschuß in Lörrach als Mitläufer eingestuft wurde. Es ist belegt, daß er sich erfolgreich weigerte, in die Sonderformation SS einzutreten. Als Lazarettarzt erfüllte er humanistische Aufgaben und hatte keine politische Funktion.

Vorverurteilung – können wir uns das in unserer wertgeleiteten Demokratie leisten?

Sprechen wir allgemein über wissenschaftliche Leistung und Parteimitgliedschaft. Fragen wir uns: Muß ein Wissenschaftler Mitglied einer Partei sein?

1. Ist er Mitglied, gehört dann seine wissenschaftliche Leistung der Partei oder universell der Menschheit?
2. Wenn ein Wissenschaftler Mitglied der Partei ist, gleich welcher, ist immer seine wissenschaftliche Leistung stets unter der Kritik der Herrschenden zu betrachten.
3. Wissenschaftliche Leistung erfolgt immer unter den gegebenen historischen Umständen (nicht wählbar) und unterliegt dann bei der Beurteilung seiner Leistung der herrschenden ideologischen Ausrichtung.
4. Kann ein Wissenschaftler, der seine schöpferischen Fähigkeiten erkennt, diese nicht ausschöpfen, weil der politische Nährboden dem historischen Augenblick unterliegt?
5. Gab es je einen Naturwissenschaftler, der bei seiner Forschung letztlich nur dem herrschenden ideologischen Gebot folgte? (Der Materialismus als anerkannte Forschungsgrundlage führte selbst bei Ökonomen, die eine gegebene gesellschaftliche Richtung untermauern sollten, stets zu materialistischen Schlüssen.)

Sprechen wir über moralisch-ethische Be-

wertungen: Vielfach hat sich heute als Kriterium einer Beurteilung der Begriff »anständig« herausgebildet. Unter diesem Begriff wird in der heutigen bürgerlichen Mitte und somit in der bürgerlichen Demokratie Wertneutralität gefaßt. Leider ist »anständig« nicht wertneutral. Viele Bürger beziehen ihre Informationen zur Einschätzung einer historischen Sache aus der Enzyklopädie WIKIPEDIA. Doch hier unterliegen sie genau dem von ihnen nicht gewollten imperialen Globalismus.

Bei der Einschätzung Forßmanns stoßen wir auf die Problematik, wie wir heute mit der NS-Zeit umgehen. Deutsche Geschichte ist auch durch NS-Geschichte geprägt, die nicht wegzudenken ist. Es ist politisch töricht und fatal, das zu ignorieren. Die Forßmann-Wertung leidet leider unter einer aufgeputzten Interpretation des in die Diskussion gekommenen Begriffs »rechts«, der sofort negativ belegt wird.

In unserer heutigen demokratischen Gesellschaft gibt es viele Ungenauigkeiten, Mißverständnisse zu den Begriffen »rechts« und »links«. Sie wurden zu Synonymen politischer Diskriminierung und Vorverurteilung.

Forßmann wurde unabhängig von ideologischen Standpunkten sowohl in der DDR (Leibniz-Medaille der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin) als auch in der Bundesrepublik Deutschland (Großes Bundesverdienstkreuz mit Schulterband und Stern) als herausragender Wissenschaftler geehrt.

Welcher Stadtverordnete in Eberswalde möchte sich zum Richter erheben, dieser historischen Würdigung zweier Gesellschaftssysteme zu widersprechen und ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Eberswalde zu verweigern?

Dr. ILONA PISCHEL, Bündnis Eberswalde

Fairer Handel – jetzt auch in Wandlitz

Wandlitz (venrob/bbp). Nach einem Dreivierteljahr Vorbereitung von der ersten Idee bis zum Einräumen der Regale eröffnete am 23.9. der »Weltladen im Bahnhof Wandlitzsee« feierlich seine Türen. Zur Eröffnung gab es Musik aus aller Welt, es wurde getanzt, Reden geschwungen, angestoßen, gegessen und natürlich fair eingekauft. Der stellvertretende Geschäftsführer des Handelsverbandes Berlin/Brandenburg überbrachte seine Glückwünsche und drückte sein Erstaunen über einen Laden aus, bei dem es nicht an erster Stelle um die Gewinne, sondern um Engagement für andere und für die Eine Welt geht. So haben die Wandlitzer Engagierten bereits mit der Weltladengründung »neue« Menschen mit ihrer Botschaft erreicht.

Der Weltladen im denkmalgeschützten Bahnhofsgebäude ist sowohl von der Eingangs-



Foto: WELTLADEN WANDLITZ

halle aus, als auch direkt vom Bahnsteig erreichbar. Geöffnet ist der ehrenamtlich geführte Laden zunächst an drei Tagen in der Woche, von 12 bis 18 Uhr am Donnerstag und Freitag sowie samstags von 10 bis 16 Uhr.
www.weltladen.kirche-wandlitz.info/laden.htm

Leichenfledderei

Im Bundestag zieht eine Partei ein, in deren Reihen erklärte Nazis wirken. Zeitgleich gibt es in Eberswalde das Ansinnen, einen schon lange Verstorbenen mit goldenem NSDAP-Parteiabzeichen, der kurze Zeit in Eberswalde wirkte und zufällig hier eine herausragende medizinisch-wissenschaftliche Leistung vollbrachte, posthum zum Ehrenbürger zu ernennen.

Welches Zeichen wird mit so einer Ehrenbürgerernennung in die Welt gesandt?

Für seine Leistung erhielt Forßmann zu Lebzeiten den Medizin-Nobelpreis, in der DDR die Leibniz-Medaille und in der BRD das »Große Bundesverdienstkreuz« – noch dazu »mit Schulterband und Stern«, was offenbar das große Verdienstkreuz noch größer und verdienter macht. Wer sowas braucht, soll damit selig werden, einschließlich derer, die solch Zeug vergeben.

Wegen der medizinisch-wissenschaftlichen Leistung Forßmanns benannte man Anfang der 1990er Jahre das Kreiskrankenhaus Eberswalde nach ihm. Da war der Mann schon tot. Zuvor war das, möglicherweise wegen der NSDAP-Mitgliedschaft, gar nicht erst in Erwägung gezogen worden. Bei der Namensgebung für das Krankenhaus spielte diese Information sehr wahrscheinlich keine Rolle. Zu DDR-Zei-

ten war der Mann der Allgemeinheit weitgehend unbekannt und Wikipedia gab es Anfang der 1990er Jahre noch nicht.

Man hätte es dabei belassen können. Doch nun soll der längst Verstorbene Eberswalder Ehrenbürger werden. Johannes Madeja brachte es auf den Punkt (BBP 8/2017): *Ist das ein richtiges Signal zur richtigen Zeit? Sind »ducken, schweigen und mitmachen« tatsächlich Kriterien, die eines Ehrenbürgers würdig sind?*

Der Mann, um den es geht, starb vor 38 Jahren. Die Ehrenbürgerwürde wird normalerweise für die Zeit des Lebens vergeben. In Brandenburg kann die Ehrenbürgerwürde auch an Tote vergeben werden. Im offiziellen Kommentar zur Kommunalverfassung wird bezweifelt, daß hierfür ein Bedürfnis besteht.

In Eberswalde wurde – vielleicht mangels geeigneter Lebender – bereits 2013 eine Ehrenbürgerschaft posthum verliehen. Allerdings war der Geehrte, der Gründer der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde Prof. Dr. Gunther Wolff, erst kurz vorher verstorben. Letzteres verhinderte damals aus Gründen der Pietät eine offene Diskussion darüber, ob die Verdienste tatsächlich so ehrenwürdig waren. Denn der Einsatz für die Etablierung der Fach-

hochschule schloß die »Abwicklung« der meisten vorhandenen wissenschaftlichen Einrichtungen in Eberswalde, einschließlich der dort beschäftigten Mitarbeiter, mit ein.

Für mich war es ein kommunalpolitischer »Sündenfall«, über den ich mich noch heute sehr ärgere, daß ich damals als Stadtverordneter entgegen meiner Überzeugung und meines Gewissens dem »Fraktionszwang« folgte und dieser Ehrenbürgerschaft zustimmte.

Die Stadt Eberswalde sollte generell darauf verzichten, die Ehrenbürgerwürde posthum zu verleihen. Bürgerrechte können nur lebende Menschen wahrnehmen.

Darüber hinausgehend leuchtet mir nicht ein, wieso überhaupt einzelne Bürger gegenüber den anderen institutionell durch Stadtverordnetenbeschlüß herausgehoben werden sollen. Wenn jemand einen anderen ehren will, kann er das bitteschön privat oder gemeinsam mit anderen tun. Bei einer Ehrenbürgerschaft hingegen werden alle Bürger der Stadt in Mithaftung genommen, daß einzelne Menschen gegenüber anderen herausgehoben werden. Die Verleihung wie die Aberkennung von Ehrenbürgerschaften ist immer auch Ausdruck von Machtverhältnissen. Das gilt besonders, wenn hierzu längst Verstorbene in einer Art Leichenfledderei mißbraucht werden.

GERD MARKMANN

Hüpf-, Lauf- und Stehgreife

Eine Fehlerbetrachtung – ganz unmathematisch!

Wir leben alle mit Fehlern – eigenen Fehlern und Fehlern von anderen. Fehler zu machen, das ist offenbar unvermeidbar und menschlich. Manchmal sind die Fehler ausgesprochene Gemeinheiten, die, wenn sie herauskommen, gern kleingeredet werden. Das kennen wir von unseren Verwaltungen, was sich dort »pflichtgemäßes Ermessen« nennt.

Davon soll aber jetzt nicht die Rede sein, zumal manchmal pflichtgemäßes Ermessen wirklich stattfindet.

Hier geht es um kleine Fehler, wie sie unserer besten Tageszeitung (es gibt ja nur eine) täglich unterlaufen. Manchmal sind es nur Flüchtigkeitsfehler, etwa Tippfehler, die das Rechtschreibprogramm nicht gefunden hat. Manchmal sind es richtig dicke Schnitzer, die das Programm nicht finden konnte und die einfach deshalb passiert sind, weil der Redakteur die deutschen Rechtschreibregeln nur mangelhaft, jedenfalls nicht gut beherrscht. So ein Fehler tut manchmal weh, manchmal kann man aber auch herzlich darüber lachen.

Hier ein Beispiel aus der MOZ vom 2. Oktober 2017: Da wird auf der ersten Seite auf einen Veranstaltungsbericht hingewiesen, der dann auf der Seite 13 zu lesen ist. Er berichtet von einem Abend mit Fips Asmussen, einem echten Profi, wenn es darum geht, am laufenden Band Witze zu erzählen. Die Überschrift der Ankündigung lautet:

»Humor aus dem Stehgreif«. Das Wort »Stehgreif« ist möglicherweise eine Neuschöpfung, die ich leider noch nicht kannte. So dick gedruckt kann das doch kein Fehler sein!

Daher überlegte ich mir dann folgendes: Der Stehgreif ist wahrscheinlich – ich bin kein Ornithologe – ein Greifvogel, der mehr steht als fliegt. Vielleicht gibt es ja auch noch den Hüpfgreif und den Laufgreif? Fragen Sie mal einen Fachmann!

Aber was hat der Stehgreif mit dem Herrn Asmussen zu tun? Herr Asmussen erzählt seine Witze überwiegend stehend auf der Bühne und ist dabei, besonders den Zuhörern in den vorderen Reihen, zum Greifen nahe. Vielleicht verdient er ja aus diesem Grunde die Ehrenbezeichnung Stehgreif!? Ob das so gemeint ist?

Oder liegt hier doch ein Fehler vor? Was der Fips da ohne abzulesen an Lachern aus dem Hut zaubert – das heißt auf deutsch, also in korrekter Schreibweise, aus dem Stegreif. Hat der Redakteur das nicht gewußt oder hat er das anders gemeint (s.o.)? Da bin ich ganz ratlos.

Vielleicht ist ihm hier aber nur ein grober Schnitzer passiert und ich habe mir überflüssigerweise Gedanken gemacht, weil ich glaube, daß solche groben Fehler nicht passieren können, zumal in einer Überschrift fett gedruckt, wo es jedem sofort auffällt?

Wenn ich nun einen Wunsch frei hätte, dann würde ich uns wünschen, daß die Redak-

Hinter die Kulissen blicken

Mittwoch, 25. Oktober, 17 Uhr

im »Café am Weidendamm«
in Eberswalde, Schicklerstraße 4

**»Der Kampf des
letzten Imperiums«**

Friedensaktivist
MICHAEL WESTPHAL
präsentiert Fakten in Wort und Bild

**Musikalische Umrahmung
durch ein Dresdener Original**

Sie sind herzlich eingeladen

RotFuchs-Förderverein e.V.
Regionalgruppe Eberswalde/Umgebung

teure der MOZ und natürlich auch aller anderen Zeitungen die deutsche Orthographie aus dem Stegreif beherrschen. Daß uns damit so mancher Lacher verloren geht, damit könnte ich gut leben. Weil es ja dann – als Ausgleich – auch nicht mehr so oft wehtut und ich die Zeitung meinen Enkeln guten Gewissens als Lektüre in gutem Deutsch empfehlen könnte. Es sieht so aus, als ob wir davon noch ein gutes Stück entfernt sind.

JOHANNES MADEJA

Theaterzeit in Eberswalde

Eberswalde (prest-ew). Eberswalde hat zwar kein großes Theaterhaus, die Stadt hat dafür aber jede Menge Angebote der darstellenden Kunst zu bieten. »In Eberswalde gibt es ein facettenreiches Programm – das wollen wir zeigen und haben uns deshalb im Kulturamt dazu entschieden, in diesem Jahr erstmals ein Spielzeitheft herauszugeben. Es heißt dementsprechend selbstbewußt 'Theater, Theater', so Dr. Stefan Neubacher, Kulturamtsleiter der Stadt.



Foto: Archiv

Einst hatte Eberswalde ein eigenes Stadttheater. Wie so vieles, fiel dieses imposante in Weiß gehaltene Gebäude an der Bergerstraße (gegenüber der Sparkasse) in der Nacht vom 25. zum 26. April 1945 dem Terrorangriff deutscher Bombenflugzeuge zum Opfer.

Insgesamt sind bis zum Ende des Jahres in der Stadt 24 Veranstaltungen zu erleben – dazu zählen die Gastspiele, die das Kulturamt organisiert, aber auch die Aufführungen der Wagonkomödianten, des Kanaltheaters und das vielfältige Theaterprogramm bei GUTEN MORGEN EBERSWALDE. In der Spielzeit sind annähernd alle Ausdrucksformen der darstellenden Kunst zu sehen: Sprechtheater, Puppentheater, Community Theater, neuer Circus, in Häusern genauso wie Theater im öffentlichen Raum.

Ein so vielfältiges Gastspielprogramm des Kulturamtes mit 13 Aufführungen ist in diesem Jahr vor allem möglich, da das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg eine 50-prozentige Förderung in Höhe von 20.000 Euro zur Verfügung stellt.

So werden die Uckermärkischen Bühnen Schwedt mehrmals in Eberswalde zu Gast sein. »Auch wir wollen als Theater stärker in der Fläche zu erleben sein, deshalb freuen wir uns auf unsere Gastspiele in Eberswalde«, so Ulf Parpart-Hergesell, der Verwaltungsleiter des Schwedter Theaterhauses. Für ihn sind die Gastspiele in diesem Jahr ein Auftakt, der unbedingt ausgebaut werden sollte.

Die Darbietungen der Uckermärkischen Bühnen Schwedt, des »Theater 89« oder des Kanaltheaters werden in und an der Hufeisenfabrik im Familiengarten stattfinden. »Der Familiengarten mit seinen vielen Möglichkeiten bietet sich als Ort geradezu an, deshalb finden hier das ganze Jahr über, vor allem ab Herbst, Aufführungen für Erwachsene, Kinder und speziell Schulgruppen statt«, so der Kulturamtsleiter.

Regionalexpreß-Ausbau nur der Anfang:

Auf Bevölkerungsprognosen reagieren

IWD Prognose 2035: Berlin über 4 Millionen, Brandenburg 2,4 Millionen Einwohner

Die neuen Bevölkerungsprognosen rütteln an den Planungen der Brandenburgischen Landesregierung. War bisher deutschlandweit von einer Schrumpfung die Rede, soll die Bevölkerung nun bis 2035 um eine Million Einwohner auf 83 Millionen steigen. Am schnellsten soll dabei Berlin wachsen – um 14,5% auf über 4 Millionen. Für Brandenburg gehen die Prognosen für die kommenden 20 Jahre von nahezu konstanten Bevölkerungszahlen aus. Nur um 4% soll die Bevölkerung in den kommenden 20 Jahren schrumpfen. Noch 2011 war hingegen mit einem Rückgang auf 2,2 Millionen, also um 12%, gerechnet worden, der bereits bis 2030 geschehen sollte.

Auf diesen pessimistischen Zahlen basieren auch die noch immer durch die Landesregierung verfolgten Pläne für die Kreisgebietsreform. Doch schon im Dezember 2015 wurden die Bevölkerungsprognosen deutlich nach oben korrigiert – die »Wende« fand dabei lange vor dem Flüchtlingszuzug im Herbst 2015 statt. Hauptursache war die deutlich abnehmende Abwanderung und die unerwartet zu- statt abnehmende Zahl der Geburten. Schon seit 2012 hatte sich die Bevölkerung stabilisiert und war dann entgegen den vorherigen Prognosen wieder gewachsen.

Angesichts der neuen, deutlich positiveren Prognosen gilt es zu reagieren. Die Landesregierung muß die Chancen nutzen, die sich aus dem Boom Berlins ergeben. Die für Brandenburg prognostizierten 4% Schrumpfung sind ein Wert, der durch gezieltes Werben um Zuzügler/Pendler durchaus ins Positive gedreht werden kann. Hierfür würde es genügen, jeden Fünften für Berlin prognostizierten Zuwanderer stattdessen zu überzeugen, nach Brandenburg zu ziehen. Angesichts der drastisch steigenden Mieten und des knappen Baulands in Berlin sollte das nicht schwer fallen.

Der absehbare und zu fördernde Zuwachs muß sich dabei nicht auf die ohnehin von »Wachstumsschmerzen« betroffenen Gemeinden beschränken, die direkt an Berlin angrenzen. Durch einen gezielten Ausbau und Taktverdichtung schneller Verkehrsverbindungen für Pendler kann der Speckgürtel entlang der

Bahn deutlich ins Umland ausgedehnt werden. Mit der Entscheidung, Bahnlinien auszubauen, ist hier ein Anfang gemacht.

Die Zahl der Pendler wird voraussichtlich weiter stark wachsen. Für europäische und auch deutsche Verhältnisse ist der Anteil der in den Vorstädten lebenden Einwohner für die Metropolregion Berlin eher als gering einzustufen. Obwohl nicht einmal halb so groß, hat München aktuell mehr Einpendler als Berlin, darunter auch jeweils über 8.000 Pendler aus den weiter entfernten Städten Augsburg (60 km) und Rosenheim (50 km). Was in Bayern funktioniert, ist auch in Brandenburg möglich.

Die Forderungen von BVB/Free Wähler lauten daher:

– Der Takt aller durch Berlin verlaufenden Regionalexpreß-Linien muß langfristig im Berufsverkehr auf mindestens halbstündlich verdichtet werden. Hierfür sind die technischen Voraussetzungen zu schaffen und die Finanzierung sicherzustellen. Ein Anfang ist mit dem Ausbauprogramm der RE-Strecken um Berlin gemacht.

– Die Landesregierung gibt den Haltepunkten der Regionalexpreß-Linien im weiteren Verflechtungsraum eine Bestandsgarantie, ebenso für die bestehende soziale Infrastruktur wie etwa Schulen und Kitas in der Nähe dieser Haltepunkte. Nur so werden diese Orte für junge Familien, die den Großteil der Zuzügler und Eigenheimbauer bilden, attraktiv.

– Die Landesregierung beendet die imageschädigende Darstellung des weiteren Umlands als »sterbende Region«. Stattdessen bewirbt sie die Regionen um die Regionalexpreß-Haltestellen im weiteren Verflechtungsraum als ruhigen, grünen und kostengünstigen Wohnort für Pendler aus Berlin. Das würde als Imagekampagne schon ausreichen.

– Vorfahrt für S-Bahn: Das Land priorisiert die ins Berliner Umland tief hineinreichenden S-Bahn-Linien stärker gegenüber der Deutschen Bahn und drängt beim Land Berlin auf eine entsprechende Schwerpunktsetzung. Hier sind Verhandlungsgeschick und Durchsetzungsvermögen gefragt.

PÉTER VIDA, MdL

Kommunales Kino im Kulturhaus Heidekrug

Am Freitag, dem 13. Oktober, um 19.30 Uhr zeigt der Verein Kulturhaus Heidekrug 2.0 Joachimsthal im kommunalen Kino den neuen Film von Aki Kaurismäki, DIE ANDERE SEITE DER HOFFNUNG (Finnland 2017). Der Eintritt beträgt 6 Euro.

Der junge Syrer Khaled kommt als blinder Passagier in die finnische Hauptstadt Helsinki. Als sein Asylgesuch abgelehnt wird, reist er nicht in seine kriegsgebeutelte Heimat zurück, sondern bleibt illegal in Finnland. Eines Tages trifft er auf den ehemaligen fliegenden Händler Wikström, der kürzlich sein Geschäft aufgegeben und seine Frau verlassen hat und nun Besitzer eines Restaurants ist. Wikström stellt Khaled als Putzkraft und Tellerwäscher an, besorgt ihm gefälschte Aufenthaltspapiere und für eine Weile scheint alles gut zu sein. Sogar Khaleds Schwester, die er auf der Flucht aus den Augen verloren hat, wird wiedergefunden. Doch schon bald droht die harte Realität den beiden Männern einen Strich durch die Rechnung zu machen... (Länge: 100 Minuten, FSK: 0)

GISBERT AMM

Schade um den schönen Ökostrom?

Das Mißverhältnis zwischen erzeugtem Windstrom und der Möglichkeit, diesen abzuleiten.

Probleme mit der Ableitung des Windstroms bestehen tatsächlich. Und sie sind in der Tat zum großen Teil hausgemacht. Durch das politisch gewollte Festhalten an der klimaschädlichen Braunkohleverstromung werden die Netze Brandenburgs so stark belastet, daß für die Ableitung des Windstroms zu geringe Kapazitäten bestehen.

Gutachter des Beratungsunternehmens Consentec stellten Anfang 2016 in einer Studie fest, daß in Zeiten hoher Ökostromproduktion und niedrigen Verbrauchs in Deutschland die Preise an der Strombörse in den negativen Bereich fallen. Damit müssen die Betreiber fossiler Kraftwerke für jede erzeugte und eingespeiste Kilowattstunde sogar Geld bezahlen.

Aber annähernd 30 Gigawatt, das entspricht immerhin einem Drittel des maximalen Strombedarfs in Deutschland, bleiben ungeachtet allen erzeugten Windstroms trotz negativer Rendite immer am Netz. Stattdessen werden Windparks abgeschaltet. Nur ein kleiner Teil dieser Mindestproduktion ist mit den technischen Notwendigkeiten des Stromnetzes erklärlich. Das Gros ist der mangelnden Flexibilität der Kern- und Kohlekraftwerke geschuldet. Technisch ist es gar nicht oder nur unter teurem Verschleiß der Anlage möglich, konventionelle Kraftwerke ganz herunterzufahren. Es ist für die Betreiber konventioneller Kraftwerke folglich wirtschaftlicher, den negativen Preis an der Strombörse zu bezahlen, als die Kraftwerke vom Netz zu nehmen.

Selbst wenn es die Brandenburgische Landesregierung nicht hören will und mantraartig die Notwendigkeit der Kohleverstromung betont. Es ist so, daß die Braunkohleverstromung nicht nur die völkerrechtlich vereinbarten Klimaziele konterkariert, sondern auch die unvermeidlich notwendige Energiewende bremst. Die brandenburgische Landesregierung soll endlich die viel zu lange verschleppten Hausarbeiten machen und einen sinnvollen Plan für die Wirtschaft in der Lausitz vorlegen, statt reigungslos wie ein Kaninchen auf die Schlange des unweigerlichen Strukturwandels mit zurückgehender Bedeutung des Braunkohleabbaus zu starren.

Der Ausbau der Uckermarkleitung von 50Hertz wurde in der Tat auf juristischem Weg blockiert, aber das nicht ohne Grund. Die Planung wurde offenbar ausschließlich unter der Prämisse von Wirtschaftlichkeit ohne Rücksicht auf Belange von Mensch und Natur vorangetrieben. Im Planfeststellungsverfahren wurden alle sinnhaften Einwände weggewogen. Wer so plant, braucht sich über die juristische Aufhebung des Planwerks nicht zu wundern. Es ist bedauerlich, daß auf diese Art und Weise wertvolle Zeit verloren ging.

Es ist aber nicht so, daß keine Alternativen bestünden. Das Windenergie-Unternehmen Enertrag betreibt in Prenzlau (Uckermark) seit 2014 das weltweit erste Kraftwerk, das neben Strom und Wärme auch sogenanntes »Windgas« erzeugt. In dem Hybridkraftwerk wird in verbrauchsarmen Zeiten der überschüssige

Strom aus Windanlagen genutzt, um Wasser mittels Elektrolyse in Wasserstoff und Sauerstoff aufzuspalten.

Enertrag hat in der Uckermark ein Hochspannungs-Einspeisernetz für Strom aus erneuerbaren Energien errichtet, um sich von eingeschränkten regionalen Netzkapazitäten unabhängig zu machen. Es transportiert nach bisherigem Stand 361 Megawatt Gesamteinspeiseleistung aus Biogas und Windenergie direkt in das europäische Höchstspannungs-Verbundnetz, das den erneuerbaren Strom anschließend an Verbraucher im ganzen Bundesgebiet verteilt.

Reine Einspeisernetze wie das Enertrag-Netz sind für den Ausbau erneuerbarer Energien ebenso effektiv, können aber laut Enertrag schneller und kostengünstiger als herkömmliche Versorgungsnetze errichtet und ausgebaut werden.

Vor diesem Hintergrund erscheint es doch sachdienlicher zu sein, wenn der Prenzlauer Stadtwerke-Chef über die Sinnhaftigkeit von technischen Kooperationsmöglichkeiten seines Unternehmens mit Enertrag nachdenken würde, als öffentlich über energiewendebedingte Preisanpassungen oder »politische Strompreise« zu spekulieren. »Politische Strompreise« haben die Verbraucher vielmehr schon heute.

Auf politischer Ebene ist endlich dafür Sorge zu tragen, daß die milliardenschweren Industrie-Rabatte bei den Netzdurchleiteentgelten abgeschafft werden, mit denen die privaten Haushalte die stromintensive Industrie subventionieren. Zwischen 2012 und 2016 haben sich die Netzentgelt-Subventionen für stromintensive Unternehmen auf rund 3,4 Milliarden Euro summiert, 2016 betrug die Umlagenhöhe rund 897,5 Millionen Euro. Für 2017 wird eine zusätzliche Belastung der Verbraucher in Höhe von 1,115 Mrd. Euro erwartet.

Diese unsozialen Umverteilung von unten nach oben hat einen erheblichen Anteil an den Stromkosten jedes einzelnen Haushalts und ist nicht fair. Sie gehört abgeschafft.

THOMAS DYHR

Ein Baum statt Plakate

Wandlitz (bbp). Die Wandlitzer Bündnisgrünen entschieden zu Beginn des Bundestagswahlkampfes, aus Umweltschutzgründen auf eine flächendeckende Plakatierung mit grünen Wahlplakaten in ihrer Gemeinde zu verzichten. Anstelle dessen wollten sie lieber einen Baum pflanzen, um Wandlitz grüner zu machen. Am 21. September war es soweit. Am Strandrestaurant am Wandlitzsee wurde eine junge Eberesche gepflanzt.

Dringende Warnung:

Wald nicht betreten

Eberswalde (prest-ew). Sturmtief »Xavier« fegte in der ersten Oktoberwoche durch die Region und hinterließ in Eberswalde wie andernorts eine Spur der Verwüstung. Die ersten Überprüfungen haben die schlimmsten Befürchtungen von Stadtförster Mattes Krüger wahr werden lassen. Die Schäden im Stadtwald sind so groß, daß die Aufräumarbeiten die nächsten Monate andauern werden.

So lange das Absperrband reichte, hat es der Förster am zweiten Tag nach »Xavier« angebracht. 4.500 Festmeter Wald liegen am Boden und zehn bis zwanzig Prozent der geschädigten Bäume hängen noch in den Kronen anderer Bäume und können durch Windstöße jederzeit hinunter gestoßen werden. »Hier besteht Lebensgefahr. Der Stadtwald sollte jetzt und demnächst nicht betreten werden«, so der Stadtförster. Er warnt noch einmal eindringlich, da er während seiner Überprüfungen auf diverse Pilzsammler gestoßen ist. »Dafür habe ich kein Verständnis. Wir hatten noch nie eine solch gefährliche Situation im Wald«, so Mattes Krüger.



Foto: Stadtförster Mattes Krüger

Sturmtief sorgte für »Kahlschlag« im Stadtwald. In der Abteilung 406 (hinter dem Waldcampus der HNEE) blieb kaum ein Baum stehen.

Besonders in der Oberheide, das Gebiet zwischen dem Behördenzentrum in Südend und dem Waldcampus der Hochschule für nachhaltige Entwicklung, und in den so genannten Höllen bei Kaufland sind die Schäden besonders groß. Zum Teil sind 10 Hektar große Flächen kahl gefegt.

Der Stadtförster, der normalerweise mit drei weiteren Waldarbeitern im Einsatz ist, hat sofort Firmen beauftragt und ist nun in einer Stärke von bis zu zwölf Mann im Einsatz. »Ohne große Forstmaschinen wie dem Harvester geht bei den Ausmaßen gar nichts«, so der Stadtförster. Er hofft auf die Vernunft der Bürgerinnen und Bürger und appelliert, den Wald auf unbestimmte Zeit nicht zu betreten.

Barnimer Bürgerpost

abonnieren!

eMail: redaktion@barnimer-buergerpost.de
Telefon: 0 33 34 / 35 65 42

Von außen schaut Deutschland normaler aus als uns allen lieb sein kann

Politik der Abenddämmerung

von Franz Schandl

Natürlich blickt die Welt nach Deutschland. Neben den USA ist es wohl das wichtigste Land der westlichen Hemisphäre. Was dort geschieht, ist nicht nur von nationalem Interesse, es ist von globaler Relevanz. Seine Stärken offenbart das Land weniger in rabiaten Ansagen als in ökonomischer Durchschlagskraft. Das dafür aber gnadenlos. Deutschland träumt nicht von der Großmacht, weil es schon eine ist. Im Krieg der Standorte gehört Deutschland zu den Siegern, weniger aggressiv als satt agieren Mutti und die ihren. Angie ist die Weltgouvernante schlechthin. Eine, die alles schlichten kann und alles schlichten wird.

Diese Bundestagswahl wird die letzte einer Serie gewesen sein. Mehr als eine träge Mobilisierung und einen matten Wahlsieg haben Merkel und ihre CDU nicht geschafft. Die Fassade demonstriert eher die Ruhe vor dem Sturm als die Ruhe selbst. Politisch herrscht eine gestrige Normalität, wie sie sonst in Europa kaum noch vorzufinden ist. Wenig davon wird in den nächsten Jahren so bleiben. Deutschland hinkt nach, aber Deutschland holt auf. Die viel gescholtene Langeweile ist indes um vieles erträglicher als die aufgeschreckten und aufgeputzten Hahnenkämpfe in der televisionären Arena Österreichs.

Während also in den meisten europäischen Ländern die sozialdemokratischen und konservativen Parteien zerfallen (nur Großbritannien bildet hier aufgrund des Wahlrechts eine Ausnahme), gelten CDU, aber auch SPD, ja sogar Linke, Grüne oder FDP fast als eherne Formationen. Doch das trägt. Die Schwindsucht ist auch hier zugegen. Hatten Union und SPD 2002 zusammen noch 77, sind es jetzt gerade mal 53,5 Prozentpunkte. Angela Merkel und Martin Schulz sind Politiker der Abenddämmerung. Die Gesellschaft wird sich rascher ändern als die Politik, zunehmend werden sie kollidieren. Das alles freut mäßig, denken wir an die sich ankündigenden Alternativen. Die AfD ist ein erstes Anzeichen davon, andere, auch völlig anders gelagerte, können folgen.

Kommen die Nazis wieder? Nun, ganz verschwunden waren sie nie. Und damit sind weniger die offen braunen Exponate gemeint als das, was in der Demokratie personell und atmosphärisch nachwirkte. Trotzdem führt jede Analyse, die sich auf ein Wiedergängertum versteift, in die Irre. Das allgemeine Entsetzen korrespondiert mit der Ignoranz, betreffend die wirtschaftlichen und sozialen Konditionen. Der neue Rechtspopulismus ist jedenfalls ein Phänomen der Zeit, keine Reinkarnation des Ewiggestrigen. Keine Nazi-Nostalgie erklärt die AfD. Die rechtspopulistische Formation ist nicht (zumindest nicht primär) an ihren Reminiszenzen zu messen.

Rechtspopulismus ist die auf ökonomischen Verwerfungen und deren Ideologien aufbauende Kraft der Ausgrenzung: Sozial, national, mental. Seine Losung ist der Kampf gegen die Subalternen. Die Perfidie liegt darin, Subalterne gegen Subalterne als Mob aufmarschieren zu lassen. Diese asoziale aber mobile Haltung ist originär der konkurrenzistischen Verschärfung, der Verunsicherung und Entsicherung



Foto und Bearbeitung: JUREN GRANZOW

entsprungen. Si werden von der AfD nicht erzeugt, sondern nur verstärkt, insbesondere aber organisiert.

Nicht die AfD kriert die Stimmung, die Stimmung kriert die AfD. Mehr als die deutsche Vergangenheit sollte die globale Gegenwart interessieren. FPÖ und AfD sind – entgegen allen Selbsteinschätzungen – Systemparteien schlechthin. Was anderswo nur durchscheint, kommt bei dieser demagogischen Variante so richtig zur Geltung. Hier ist sie unmaskiert, die kapitalistische Fratze. Nicht die Politik und deren Fehler sind schuld an solchen Wahlergebnissen, diese Entwicklungen sind vielmehr Ausdruck der multiplen krisenhaften Lage auf diesem Planeten. Wir leben im globalen Dorf und das wird nie wieder anders sein.

Daß das grassierende Standortgerede und Leistungsetue geradezu in eine aggressive Abwehr mündet, darf nicht vergessen werden, schon gar nicht verwundern. Der Cordon sanitaire wird das Problem nicht lösen und er wird auch nicht halten. Siehe Österreich. Ebenso wenig werden Abgänge und Abspaltungen, Turbulenzen oder Skandale die Rechtspartei erledigen. Das sind fromme Wünsche. In Deutschland schickt man sich diesbezüglich gerade an, alle österreichischen Verhaltensmuster der letzten Jahre zu kopieren.

Antifaschismus ist natürlich unverzichtbar, aber nicht ausreichend. Weder in der Theorie noch in der Praxis ist das Hauptaugenmerk auf ihn zu legen. Vor allem darf er nicht dazu führen, daß wir uns nunmehr allesamt in die Allianz der Wertekrieger für Markt und Demokratie einreihen, und bekennen, daß wir in der besten aller Welten leben und nicht von diesem braunen Pack gestört werden wollen. Die

Gegenüberstellung gute Liberale gegen böse Populisten war immer falsch.

In Österreich fiel die Bundestagswahl kaum auf. Erstens wird in einigen Wochen selbst gewählt und zweitens schien die Sache sowieso gelaufen. Nicht einmal die mögliche Stärke der AfD interessierte besonders. Kaum verwunderlich, erreicht doch die FPÖ regelmäßig über 20 Prozent, bei der Wiener Wahl 2015 gar über 30 und Norbert Hofer wäre im letzten Winter um ein Haar Bundespräsident geworden. Die so gehandelten Aliens, das zeigt sich nicht nur in der Alpenrepublik, sind nicht so fremd wie gerne behauptet wird. Autoritäres und rassistisches Gedankengut hat sich etwa hierzulande in der SPÖ und ÖVP nicht nur festgesetzt, sondern vielfach durchgesetzt. Man denke bloß an die Volksfront zur Ausländerabwehr. Die steht nun auch in Deutschland an.

Die Rechte probt den Aufstand der Gosse, und die Etablierten versuchen, ihn mit konventionellen Mitteln zu bändigen. Mit allen kulturindustriellen Beschwörungen möchten sie ihn entzaubern. Das wird nicht gelingen.

Tatsächlich brauchen wir den Aufstand der Gosse, aber eben nicht als Gosse, sondern als Aufstand der Gosse gegen die Gosse: Wir wollen nicht die sein, zu denen wir gemacht werden. Sich ermächtigende Ohnmacht kennt falsche und richtige Enden. Die Gosse soll nicht verwirklicht, aber auch nicht weiter drangsaliert werden. Sie muß sich selbst abschaffen. Das wäre Emanzipation. Das mag nicht besonders aussichtsreich sein, aber was ist die Alternative? Weiter so?

Unser Autor Franz Schandl lebt und arbeitet in Wien. Der Artikel ist auf www.streifzuege.org erschienen.

Seelenspaziergang

Eine Kurzgeschichte von Dr. WALTRAUD VOIGT

An einem sonnigen Oktoberferienmorgen lag ich noch in meinem kuschelig-warmen Bett. Ich hätte jetzt aufstehen sollen. Nur noch ein bißchen räkeln wollte ich mich auf dem weichen Laken. Frische Luft kam durch das leicht geöffnete Fenster herein. Die Absatzschuhe einer Frau klapperten auf dem Bürgersteig und eine Kinderstimme plapperte. Mutter und Kind waren gewiß auf dem Weg zum nahen Kindergarten in der Straße am Parkrand.

Krähen lärmten auf den obersten Zweigen der alten Winterlinde, die auf dem ehemaligen Henkerplatz innerhalb der Stadtmauer, gegenüber, auf der anderen Straßenseite steht. Die Augenlider fielen mir wieder zu. Du, meine Seele, sprach ich innerlich, kannst, wenn du willst, schon ausgehen. Das Fenster ist auf. Ich bleibe noch unter der Decke.

Meine Seele nahm das Angebot an. Sie schlängelte sich durch den Fensterspalt, schwebte zu den Krähen hinauf und blieb zwischen ihnen stehen. Sie hörte die tiefe Stimme der Schwarmleiterin von oben krächzen:

»Kraah, wir fliegen jetzt nach Osten bis zur Schule. Dort liegen Wurstbrote auf dem Hof. Die fressen wir auf, kraah!« Der Schwarm erhob sich laut krächzend, drehte flügel Schlagend eine Runde um die herbstlich-gelbe Linde und flog an der roten Backsteinkirche vorbei über die Dächer nach Osten. Meine Seele schwebte mit. Tatsächlich lagen auf dem Schullhof und im Abfallbehälter gute, mit Wurst belegte Brote, und die Krähen fielen über sie her.

Der Hof war menschenleer, aber neben der Schultür sah meine Seele in der Sonne ein junges Pärchen stehen, das sich umarmte und küßte. Der etwa sechzehnjährige Junge sagte dann: »Tina, ich lade dich in die Pizzeria ein.« »Kläuschen«, antwortete die dunkelblonde Tina, »ich habe noch Wurstbrote und einen großen Apfel. Komm, wir gehen in den Park und setzen uns auf eine Bank, ich teile alles mit dir. Anschließend gehen wir noch zu meiner Oma, ich soll für sie einkaufen. Sie gibt uns bestimmt etwas zum Trinken.«

»Gut«, sprach Klaus. Er war ein vernünftiger Junge und meine Seele freute sich darüber, daß er nicht rauchte. Sie schwebte mit den beiden Verliebten in den Stadtpark, wo sie Platz fanden auf einer Bank, die im Halbschatten einer Kastanie stand. Sie verzehrten zufrieden die Brote und teilten den Apfel. Außerdem hatten sie Geld gespart. Seelchen setzte sich auf einen Ast der hohen Kastanie. Von dort sah sie auf dem Mühlbach eine Gruppe Enten schwimmend und tauchend nach Nahrung suchen. Tina und Klaus beobachteten eine schwarze Amsel, die zwischen Gras und Gänseblümchen mit einem fetten Regenwurm im gelben Schnabel davonhüpfte. Das junge Pärchen lächelte sich an. Da sah meine Seele von oben, wie vier kräftige, junge Männer aus der Altstadt herge-

trottet kamen. Sie schossen abwechselnd einen laschen Fußball über das graubunt schimmernde Kopfsteinpflaster. Seelchen wunderte sich, denn hier gab es gar keinen Fußballplatz, nur Spielplätze und Sandkästen für kleinere Kinder. Der größte der Männer schoß jetzt das Leder gegen ein auf dem Rasen stehendes Standbild aus Bronze: eine lanzeschwingende, auf einem Pferd reitende Amazone auf einem Sandsteinsockel. Der war mit häßlichen, schwarzen Farbschnörkeln besprüht. Oh! Meine Seele glitt von dem Ast und umkreiste die Männergruppe. Der größte der jungen Burschen grölte laut: »Diese nackte Puppe müssen wir doch kaputt kriegen!«. Das hörte Tina, die mit dem Essen fertig war. Sie stand auf und ging langsam auf den jungen Mann zu.

Charmant und die blauen Augen fest in das Gesicht dieses Glatzkopfes gerichtet, fragte sie leise: »Ihr wißt wohl nicht, wer diese nackte Puppe ist? Ihr solltet es aber wissen, denn es steht auf dem Sockel, habt ihr es nicht gelesen? Das ist die AMAZONE vom Bildhauer Franz von Stuck. Sie ist schon einhundert Jahre alt. Habt ihr keine Achtung vor der Leistung des Künstlers, der sie in Bronze gegossen hat? Macht es doch nach. Oder habt ihr keinen Beruf hier in unserer Metallarbeiterstadt?«.

Meine Seele war erstaunt über den Mut des bildhübschen Mädchens, das etwa fünfzehn Jahre alt sein mochte. Auch Klaus staunte über seine Tina, deren Haare in der Sonne golden leuchteten. Wie war er verliebt in sie!!

Zur Erleichterung meiner Seele senkte der Glatzkopf das Gesicht und blickte auf seine offenstehenden Bomberstiefel. Ja, sein Vater war im Walzwerk tätig gewesen bis zur Arbeitslosigkeit. Der Bursche mit dem kurzgeschorenen Haar und einem ausrasierten und eintätowierten Adler auf dem Hinterkopf sagte laut: »Nun mal langsam, meine Kleene, geh du doch mal aufs Arbeitsamt, wirst ja sehen!«.

Tina schaute ihm freundlich in die Augen. Die beiden anderen Kumpel wandten sich ab und gingen fort. Den Ball ließen sie liegen. Nun war der Adlerträger beschämt. »Naja«, sagte er, »meine Malerlehre ist keen Zuckerschlecken. Aber du hast so schöne Augen! - Ick jeh morgen wieder hin. Mein Meester braucht mir ja ooch.« Tina lächelte und ging zu Klaus zurück. Meine Seele freute sich so sehr, daß sie zweimal in einer Acht um das Pärchen schwebte wie ein Kunstläufer auf dem Eis. Tina und Klaus schlugen rasch den Weg zur Großmutter ein.

Seelchen erinnerte sich an mich und mir deuchte in meinem Bett, daß die Krähen wieder auf der großen Linde saßen. »Kraah«, rief die Anführerin, »das war zu fettes Futter für uns Flugtiere. Wir fliegen später zur Streuobstwiese an der Mauerstraße und werden Äpfel fressen!«. »Kraab, kraab, kraahh«, riefen die anderen. Meine Seele schlenkerte durch die bunten

Herbstgedicht

Der Herbst ist da – es ist soweit.
Schon zeigt er sich im bunten Kleid.
Farbe strahlt in Feld und Flur.
Eifrig malt jetzt die Natur.

Früchte lächeln uns vom Baum.
Langsam färbt sich Blätterflaum.
In Gelb, in Braun, im schönsten Rot,
Erstrahlt das Laub vor seinem Tod.

Der Schönheit steht man gegenüber.
Ich glaub, man kriegt sie niemals über.
Natur, die zeigt ein Meisterstück.
Wer es genießt, der schwebt im Glück!

Doch das Idyll, es ist bedroht.
Immer mehr die Welt verroht.
Ja ich sehe es mit Entsetzen,
Wie die Großen Messer wetzen.

Fallt den Großen in den Arm!
Erhaltet der Natur den Charme!
Schreit es heraus: »Nie wieder Krieg!«
Macht, daß Vernunft weltweit obsiegt!

RAINER KROBOTH

Baumwipfel und schwebte nach Westen. Dort grenzt der Stadtpark an den Mischwald, der unsere Stadt umgibt. Reine und würzige Luft kam aus dem Wald heraus und meine Seele genoß sie.

Hier, in dieser Einbahnstraße, befand sich eine Arztpraxis mit dazugehörigen, besetzten Parkplätzen. Außerhalb davon war die Parkzeit auf dreißig Minuten begrenzt. Da beobachtete meine Seele, wie ein Ordnungshüter in einer dunkelblauen Uniform einen Strafzettel ausfüllte und hinter den Scheibenwischer eines roten Pkw steckte, der hier abgestellt war.

»Nein, nein«, rief plötzlich eine junge, blonde Frau neben ihm, »ich habe mir nur ein Rezept geholt vom Doktor. Es war sehr voll, deshalb hat es etwas länger gedauert.« Der Ordnungsbeamte der Stadt sah die Frau ernst an und meine Seele bekam es mit der Angst zu tun. Sie sah jedoch, wie der Beamte den Zettel wieder vom Auto entfernte und hörte ihn leise sagen: »Na, weil heute ein so schöner Tag ist, wollen wir ein Auge zudrücken. Aber das nächste Mal...!«

Weiter hörte meine Seele nicht zu. Sie war schon unterwegs zu meinem Fenster und schlüpfte herein.

Weil die Krähen weggefliegen waren, wurde es leise draußen. Von der Stille wachte ich auf und meine Seele zog in meinen Körper zurück. Ich war ausgeschlafen und wohlrig reckte ich meine Glieder.

Als ich die Vorhänge aufzog und die Sonne hereinschien, läutete sogleich das Telefon: »Hallo, meine gute Seele, wann kommst du zu mir? Du wolltest mir doch die neue Decke bringen?« Meine neunundachtzigjährige Freundin aus dem Altenpflegeheim rief an. »Ja, Gretchen, am Sonntag komme ich, und dann gehen wir in deine Cafeteria!«

»Ich freue mich auf dich«, jubelte Gretchen.
»Und bleib schön gesund...«

Neuanfang in der DDR

»Ein Mensch – wie stolz das klingt!« Das sagte einst Maxim Gorki. Wo die Gier nach Macht, Geld und Eroberungen anfängt, hört der Mensch auf, ein Mensch zu sein. Der Mensch wird zum Lügner, Betrüger, Abzocker, Dieb, Ausbeuter, Kriegsverbrecher, Mörder, Militarist usw. Das gesellschaftliche System ist ausschlaggebend dafür, wie sich die Menschen entwickeln können.



Foto: Gerda Markmann

Ich habe nicht studiert, aber dreißig Jahre (von 1924 bis 1954) im kapitalistischen System gelebt und mitbekommen, was der Mensch dort wert ist. Arbeitslosigkeit, Faschismus, Unterdrückung, Armut und Krieg und gleich schon wieder Aufrüstung.

Als ich im September 1954 mit meinen beiden schulpflichtigen Kindern als alleinerziehende Mutter in die junge DDR kam, die ich schon vorher über Kinderferienlager kennengelernt hatte, war das für uns drei kein Einzug ins Paradies. Aber eine Ankunft in einer menschlichen Gesellschaft. Hilfsbereitschaft, Solidarität und Vertrauen waren keine Fremdwörter. Auch in dem sozialistischen System wurde Reichtum angestrebt. Aber nur, um den Menschen ein kulturreiches friedliches Arbeitsleben zu geben mit ordentlichem Gesundheitswesen, wunderbarer Kinderbetreuung, Kulturhäusern, Sportstätten usw. Alles, was lebensnotwendig war, wurde staatlich gestützt, ob Miete, Licht oder Fahrschein, bis hin zum Brötchen.

Die DDR hatte einen sehr schweren Anfang nach dem verlorenen faschistischen Krieg. Das übriggebliebene Stückchen Deutschland war total zerbombt und hungrig. Eine Herkulesaufgabe, daraus einen neuen, antikapitalistischen Staat aufzubauen.

In diesem neuen Staat durfte ich arbeiten, wurden meine Kinder versorgt und die Friedenstaube war schon in den Kindergärten zu Hause. Die DDR wurde meine zweite, liebevollere Heimat!

Hatten 1990 alle DDR-Bürger geahnt, was sie da aufgegeben haben? Ihr sozialistisches System gegen was – na? Jeder ist seines Glückes Schmied, falls er einen Hammer hat. Und jeder ist sich selbst der nächste – auch wenn du hungrig neben ihm stehst. Die heutige kapitalistische Welt ist eine eiskalte Welt, die die Menschen erzittern läßt.

Die Globalisierung hat den Kapitalisten erst recht den Weg frei gemacht, den die Arbeiterklasse mit ihren Verbündeten, Friedensfreunden, echten Christen, ehrlichen Menschen ein für alle mal versperren müssen! Unsere Enkel und Urenkel werden uns danken.

ELISABETH MONSIG

Eberswalder Originale

Geschichten von Dr. STEFFEN PELTSCH – demnächst in der »Barnimer Bürgerpost«

Es war Januar 2013, als mal wieder ein Brief von Steffen Peltsch bei der Redaktion der Barnimer Bürgerpost eintraf. Er schrieb:

Mir ist da eine Idee gekommen... Wie wäre es, wenn im Blättchen – quasi als Serie – ein paar Beiträge über Menschen mit besonderen Eigenschaften oder einem speziellen Ruf, die mal in Eberswalde und Finow gelebt haben, erscheinen würden. Ich denke zum Beispiel an den legendären Arzt Dr. Beitzke, an den Finower Fleischer Weidner, der ein Urviech war; an ein unter dem Namen »Russenfriedel« bekanntes leichtes älteres Mädchen, an Lehrer aus dem Raritätenkabinett usw.

Was ich anbieten kann, sind keine exakten biografischen Porträts, eher erinnernde Charakteristiken, die auf eigene Erlebnisse und das zurückgreifen, was seinerzeit so über diese Leute im Umlauf war.

Man könnte so sicher den sonst doch rar bedienten heimathistorischen Teil der BP erweitern und vielleicht, sollte sich die Sache herum-sprechen, unter älteren Zeitgenossen neue Leser gewinnen. Aber auch für die Nachgewachsenen wäre die Sache möglicherweise interessant. Als Proben lege ich ein paar Seiten bei.

Im Februar folgte die Nachricht:

Vielleicht sollten wir die Aufsätze über die Eberswalde-Finower Typen erst einmal sammeln, bevor wir sie nach und nach im Blättchen bringen? Ich habe noch ein paar Sachen auf der Pfanne, nach und nach werde ich sie Dir schicken. Die Idee, ein Büchlein aus den »Porträts« zu machen, finde ich ganz gut. Aber, wie gesagt, es müßte erst noch eine gewisse Fülle da sein, aus dem man auch auswählen könnte.

Steffen Peltsch arbeitete an der Sache. Zwischendurch ließ er schon mal wissen, daß er fast zwei Dutzend Geschichten im Kopf habe, die er nach und nach aufschreiben wolle. Im Februar 2014 dann diese Information:

Ich gebe ein Zeichen, die seinerzeit angepeilte Sammlung von Porträts einiger Eberswalder und Finower Bürger betreffend. Falls die Sache noch machbar sein sollte...?

Es hat sich im Vorgang des Schreibens gezeigt, daß die Auswahl ziemlich lehrerlastig zu werden droht; Pauker sind nun mal die Typen, unter denen ich mich auskenne. Es sind aber

auch ein paar andere dabei, aber noch zu wenige. Daran arbeite ich, ohne mehr aufs Papier zu bringen als meine Erinnerungen. Soll heißen, daß ich nicht extra recherchiere, sondern das mitteile, was man so als Normalbürger von dem einen oder anderen mitgekriegt hat. So z.B. von dem Manne, der mit Fleiß und Ideen regelmäßig die Finower Fußballwandzeitung am Großen Stern versorgt hat. Genauer werde ich aber z.B. bei einem Offizier der Sowjets mit dem wir befreundet waren und der lange vor Gorbi offen über die Mißstände im gelobten Land sprach und plötzlich unauffindbar war. Also eine bunte Mischung im Rahmen des Erinnerbaren.

Ich schrieb das auch auf zur persönlichen Erbauung und würde mich nicht grämen, käme es nicht zur Publizierung. Aber – ich brauche noch ein Vierteljahr, um – wie gesagt – eine gewisse Vielfarbigkeit zu erreichen durch Erweiterung der Personage.

Das Vierteljahr war noch nicht vergangen, als Erik, der einzige Sohn, plötzlich starb. Ohne »Vorwarnung«, ohne Indizien für ein krankes Herz. Ein Schicksalsschlag, der verkräftet werden mußte.

Erst im November 2014 fand Steffen Peltsch die Ruhe, sich wieder an seine alte Schreibmaschine zu setzen und uns mit seinen oft lustigen, teils sarkastischen, aber immer tiefsinnigen und in geschliffener Sprache daherkommenen Texten zu erfreuen. Der letzte Brief mit Texten »für's Blättchen« erreichte die Redaktion im Februar 2016. In dieser letzten produktiven Phase von Ende 2014 bis Anfang 2016 entstanden nochmals zahlreiche Geschichten. Vom Vorrat schöpften wir bis Anfang 2017...

Zur weiteren Arbeit an der Porträt-Sammlung kam er nicht mehr. Im Frühsommer 2016 erkrankte er schwer. Acht Monate kämpfte er dagegen an. Am 21. Februar 2017 verließen ihn die Kräfte...

Von den angekündigten fast zwei Dutzend Beiträgen über »Leute, Anekdoten, Erinnerliches...« aus Eberswalde-Finow waren acht Geschichten aufs Papier gebracht. Mit dem Abdruck beginnen wir in der nächsten Ausgabe der Barnimer Bürgerpost.

GERD MARKMANN

Tag der offenen Tür am Richterplatz in Eberswalde

Im Oktober wird die Volkssolidarität 72. Das feiern wir mit einem großen Tag der offenen Tür am Dienstag, den 24.10., von 11 bis 16 Uhr im Objekt der Volkssolidarität am Richterplatz (Mauerstr. 17) in Eberswalde. Ein buntes Programmangebot richtet sich an alle Eberswalder und Barnimer. Ab 11 Uhr herrscht geschäftiges Treiben im hellen Atrium des Hauses am Richterplatz. Bei Evergreens am laufenden Band locken Glücksrad, Trödelmarkt, kreatives Basteln, Bücherbasar und Beratungsangebote. Fußdruckmessung und Brillenservice können die Besucher kostenfrei nutzen. Hauseigene Mittagsangebote und selbstgebackenen Kuchen gibt es ab 12 Uhr. Erleben Sie Information und kurzweilige Unterhaltung in unmittelbarer Nähe des Eberswalder Marktplatzes! Wer Lust auf ein Ehrenamt hat, ist hier herzlich willkommen!

ANDREA HOEHNE, Volkssolidarität Barnim e.V.

Ein gesegnetes Alter

Eine fast schwarze Komödie von Curth Flatow mit Herbert Köfer



Foto: AGENTUR

Für alle Theaterfreunde gibt es ein Wiedersehen mit Herbert Köfer mit der Komödie »Ein gesegnetes Alter« in einer Inszenierung von Köfers Komödiantenbühne unter der bewährten Regie von Klaus Gendries.

Der 90jährige Georg Neumann, der sich mit täglichen Rundgängen fit hält und sich selbst versorgt (Bestellungen beim »Rollenden Mittagstisch«), soll aus dem Haus, in dem er seit 40 Jahren lebt, hinausgeworfen werden, weil der neue Besitzer das Haus abreißen will. Dabei handelt es sich ausgerechnet um die Firma, die das Geriatrikum »Lebelang« herstellt, auf das Georg Neumann bis jetzt geschworen hat. Er weiß nicht mehr ein noch aus und sucht die Tablette, die er für alle Fälle aufbewahrt hat. Zuvor hinterläßt er noch eine Nachricht für den Journalisten, der sich für sein Schicksal interessiert hatte.

Die Studentin Christa, die er per Annonce als Unterstützung für den Haushalt gefunden hat, weiß, da sie Architektur studiert, um die Bedeutung des kunsthistorisch interessanten Hauses und findet Mittel und Wege, mit Hilfe

ihres Professors den Abriß zu verhindern. Außer der erbsüchtigen Enkelin (das Meißner Porzellan ist bald verschwunden) gibt es eine weitere Bedrohung: Gitta Eckstein, ein ehemaliges Mannequin, mit dem er um die 50 eine Liaison hatte, besucht Georg Neumann, nachdem sie in der Zeitung über ihn gelesen hat. Georg, von neuen Zukunftsperspektiven begeistert, wird aber enttäuscht.

Eine schwarze Komödie – in die die Außenwelt zusätzlich, wie für ältere Menschen alltäglich, durch Telefonate einbezogen ist – mit einer wunderbaren Rolle für Hauptdarsteller Herbert Köfer.

Weitere Mitwirkende: Heidemarie Wenzel, Uwe Karpa, Heike Köfer und Anja Thiemann

Regie: Klaus Gendries

Wann: 19. NOVEMBER 2017

Zeit: 16 Uhr

Wo: HAUS SCHWÄRZETAL in EBERSWALDE

Vorverkauf: Ticket-Shop, Touristinformation, www.reservix.de und an allen bekannten VKV Stellen.

MARIO BEHNKE

(www.show-express-koenern.de)

3. Kunst- und Geschenkmart

25. bis 29. Oktober, jeweils 12 bis 17 Uhr.
GALERIE ALTE SCHMIEDE ZIETHEN
Joachim Brückner, Am Dorfteich 7, Groß Ziethen
www.galerie-alte-schmiede-ziethen.de

Lesung im Lyrikhaus

Am Sonntag, dem 15. Oktober, um 15 Uhr liest INGOLF BRÖKEL im Lyrikhaus in Joachimsthal. Es gibt Kaffee und Kuchen. Der Eintritt beträgt 10 Euro. Brökel wurde 1950 in Sauo (Niederlausitz) geboren, das 1971 der Braunkohle zum Opfer fiel. Seit 1990 lehrt er Physik an der HTW in Berlin. 2008 erschien der erste Gedichtband. Seither mehrere Gedichtbände (u.a. »im abraum«, 2012) und Poesiealbum 313.

GISBERT AMM

Barnimer Potentiale – Experten im Gespräch

Zu Gast: Wolfgang Frick, Erster Hauptkommissar a.D. und Sachverständiger für Trassologie

Kein Tatort ohne Spuren Kriminaltechnik zum Anfassen

23. Oktober, 15 Uhr, Eintritt frei
Bahnhofstreff Finow, Bahnhofstr. 32

Kostenfreie Rentensprechstunde

Rentenempfänger erhalten an jedem zweiten Mittwoch im Monat Hilfe von der Brandenburgischen Renteninitiative beim Lesen ihrer Rentenbescheide und Formulieren von Widersprüchen. Die nächste Sprechstunde ist am 8.11., von 10 bis 12 Uhr, bei der Volkssolidarität, Mauerstr. 17 (Richterplatz), in Eberswalde.

ANDREA HOEHNE

Wandertips

von BERND MÜLLER

Von Alt Cüstrinchen nach Alt Rüdnitz

Sonntag, 15. Oktober, Wanderung im ehemaligen Landkreis Königsberg/Neumark, 6 km

Gestartet wird in Hohenwutzen. Per Auto geht es zum Ausgangspunkt der Wanderung in Stary Kostrzynek (Alt Küstrinchen). Wir spazieren durch den teils verschwundenen Ort und sehen die Reste der Bebauung. Vom ehemaligen deutschen Friedhof sind einige Familiengräber teilweise erhalten. Danach geht es auf dem Höhenweg der Zehdener Karpaten bis nach Stara Rudnica (Alt Rüdnitz). Es werden 55 Höhenmeter überwunden. Der gemütliche Spaziergang dauert 3 Stunden. Zum Mittag oder Kaffee kehren wir in das gemütliche Restaurant Krystyna in Alt Küstrinchen ein. Tourleiterin: Corinna Gerber.

Treff: 10 Uhr Hotel »Zur Fährbühne«, Fährweg 17, 16259 Hohenwutzen

Teufelssee, Ahrendskehle, Höhenweg

Sonntag, 22. Oktober, Rundwanderung

Eine besonders romantische Wanderung erwartet die Teilnehmer. Geführt wird vorbei am Teufelssee durch die Ahrendskehle zum Fontane-Höhenweg. Kurz vor Dannenberg wird links auf diesem abgelenkt und ein wunderschöner Höhenweg empfängt die Wanderer. In der Nachmittagssonne erreichen wir das Kap Arkona von Bad Freienwalde. Ein herrlicher Blick darf hier genossen werden. Kaffee und Kuchen an der Plantikow Hütte ist geplant. Am Ende wird wieder der Teufelssee erreicht, wo Friedrich Billung seine Tochter versehentlich erschoss (Sage). Geprüfter Wanderleiter: Volker Nagel

Treff: 13.30 Uhr ehemalige Jugendherberge Teufelssee, Hammerthal 3, 16259 Bad Freienwalde

Weltnaturerbe Grumsiner Forst (Nordtour)

Samstag, 28. Oktober, Wanderung in der Schutzzone 1 des Biosphärenreservats, 6-8 km

Dr. Michael Luthardt (Forstwissenschaftler und Leiter des Kompetenzzentrum Forst Eberswalde) führt durch den wunderbaren Buchenwald und die Eiszeitlandschaft des Grumsiner Forsts, welcher als Unesco-Weltnaturerbe anerkannt wurde. Festes Schuhwerk wird dringend empfohlen. Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Besuch des Ateliers Louisenhof ist eingepreist.

Treff: 13.30 Uhr Info-Zentrum an der Kirche, Altkünkendorfer Str. 19, Altkünkendorf. 5 €/2,50 €.

Vorschau: Halloweenwanderung am 31.10.

Anna Liebenwaldt und die Brandfichte, Treff: 15.30 Uhr, Danckelmannstr. 2, Bad Freienwalde,

Anmeldung unter 03344/3002881 oder wandermueller@aol.com. Wenn nicht anders angegeben, werden folgende Organisationsgebühren erhoben: Erwachsene 3 €, ermäßigt 1,50 €, Mitglieder der NaturFreunde Oberbarnim-Oderland e.V. und Kinder mit Familienpaß Brandenburg kostenfrei.

Mulch total – Ein Weg in die Zukunft Helpf den Hurrikanopfern

Mulch total
Ein Weg in die Zukunft
Von Kurt Kretschmann und Rudolf Behm
256 Seiten mit 91 Farbbildungen, 13 Diagrammen und 6 Tabellen
Format 14,8 x 21,0 cm. Softcover
ISBN 978-3-922201-18-2
Überarbeitete und stark erweiterte 5. Auflage!



Über 60 Jahre bewirtschaftete Kurt Kretschmann naturnahe Gärten zur Eigenversorgung mit hochwertigen Lebensmitteln. Während dieser langen Zeit hat er viel ausprobiert. 1990 begann er, einen »Total-Mulch-Garten« als Garten der Zukunft anzulegen. Seitdem steigerte sich von Jahr zu Jahr die Fruchtbarkeit des Gartenbodens.

Hervorzuheben ist auch, daß Kretschmann seinen »Total-Mulch-Garten« auf einem »leichten«, sandigen Boden der Mark Brandenburg (»Märkischer Sand«) in trockener, südlicher Hanglage bewirtschaftete. Durch die geschlossene Mulchdecke wurde die Aktivität des Bodenlebens enorm gefördert, was unter anderem aus einer hohen Besatzdichte verschiedener Regenwurmartens ersichtlich ist. Der Mulchgarten-Pionier Kurt Kretschmann verzichtete dabei auf den Einsatz konventioneller Düngemittel und Pflanzenbehandlungsmittel...

Zehn Jahre lang wurde der Boden wissenschaftlich durch den Co-Autor dieses Buches, Diplom-Chemiker und Forstassistent Rudolf Behm, periodisch untersucht. Dadurch gelang der gesicherte Nachweis, daß bei vollständigem Verzicht auf mineralische, tierische oder

anderweitige Handelsdünger sowie auf Pestizide jeder Art, unter der Mulchdecke des Kretschmannschen Nutzgartens ein überaus tätiger Boden von hervorragender Struktur und ausgezeichnete Nährstoffversorgung vorliegt.

Im zweiten Teil des Buches berichtet Rudolf Behm über seinen Werdegang vom konventionellen Hausgärtner zum leidenschaftlichen Mulchgärtner. Nach dem Vorbild von Kurt Kretschmann wurde ab 1993 Schritt für Schritt die »Total-Mulch-Methode« eingeführt. Bei seinem Boden handelt es sich um einen »mittleren« sandigen Lehmboden. Die dort getätigten Experimente und Bodenuntersuchungen bestätigen und festigen nachhaltig unser Wissen zum Thema »Mulch total«.

In Kuba wütete der Hurrikan Irma mit unvorstellbarer Wucht. Ein Fünftel der Bevölkerung mußte evakuiert werden. Nahezu die gesamte Nordküste Kubas stand unter Wasser. Landesweit war die Stromversorgung zusammengebrochen. Die Schäden an Häusern, Schulen und Infrastruktur sind immens. Große Teile der Ernte sind vernichtet. Kuba kann es nicht allein schaffen und benötigt dringend internationale Hilfe. Wir erwarten von der Bundesregierung, Kuba bei ihrer Hurrikan-Hilfe nicht zu vergessen. Und wir wollen selbst helfen! Spenden Sie auf das Konto des NETZWERK CUBA e.V. (Stichwort: Spende Hurrikan Irma, Empfänger: NETZWERK CUBA e.V., IBAN: DE58 1001 0010 0032 3331 00, BIC/SWIFT-Code: PBNKDEFF

WOLFGANG GEHRCKE und
HARRI GRÜNBERG

Angebote im »Bahnhofstreff« Finow:

Die ehrenamtliche Bibliothek Finow offeriert von Montag bis Freitag eine Vielzahl von Angeboten aus Belletristik, Reise- und Kinderliteratur.

Tanzcafé – tanzen, plaudern, amüsieren...

Am 10. Oktober, 14 Uhr, haben Tanzlustige wieder Gelegenheit, im »Bahnhofstreff« das Tanzbein zu schwingen. Mit DJ Dieter.

Rund um den Kürbis

Im Kreativ-Café werden am 16. Oktober, 14 Uhr, leckere Kürbisrezepte frisch zubereitet und verkostet. Ein Nachmittag zum Probieren, Rezepteaustausch und plauschen. Eigene Kreationen können gerne mitgebracht werden.

Wohlfühl-Frühstück – süß, pikant und lecker

Bibliothek und Kreativ-Café bieten am 17. Oktober zwischen 8 und 10 Uhr ein thematisches Frühstück an – für Frühaufsteher und alle, die bei liebevoller Tischdekoration in geselliger Runde den Tag beginnen wollen.

Schaukochen im Bahnhofstreff

Selber kochen und verkosten am 20. Oktober, 15 Uhr – mit Infos zu Land und Leuten.

Bahnhofstraße 32 in Finow (03334/839804)

Barnimer Bürgerpost

Ich bestelle ab sofort die »Barnimer Bürgerpost«

- zwei Ausgaben zur kostenlosen Probe
- Normalabonnement (12 Ausgaben: 9 EURO)
- ermäßigtes Abonnement (12 Ausgaben: 3 EURO)
Schüler, Studenten, Einkommenslose bzw. -schwache (monatl. Einkommen unter 600 EURO)
- Förderabonnement (12 Ausgaben: 12 EURO = 9 Euro + 3 Euro Spende oder mehr)
- Förderabonnement »Gold« (12 Ausgaben: 18 EURO = 9 Euro + 9 Euro Spende oder mehr)

Die »Barnimer Bürgerpost« erscheint derzeit einmal im Monat. Das Abonnement verlängert sich automatisch um den angegebenen Zahlungszeitraum zum gültigen Bezugspreis, falls ich nicht 20 Tage vor dessen Ablauf schriftlich kündige. Beim Vertrieb über die Deutsche Post wird eine Versandkostenpauschale von 10 EURO pro Jahr erhoben (entfällt ab 3 Exemplaren).

Ich zahle: per Bankeinzug per Rechnung

IBAN BIC Bank

Name, Vorname Straße, Hausnummer

PLZ, Ort Datum, 1. Unterschrift Abonnent/in

Widerrufsrecht: Innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) kann ich diese Bestellung widerrufen:

Datum, 2. Unterschrift Abonnent/in

Ich möchte zusätzlich die eMail-Ausgabe der BBP erhalten

eMail-Adresse (Angabe ist notwendig für eine Nutzung der o.g. Angebote)

Coupon senden an: Barnimer Bürgerpost, Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde
(Bestellmöglichkeit per Telefon und e-mail siehe Impressum)

Impressum

herausgeber: Barnimer Bürgerpost e.V.

anschrift: Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde

telefon: (0 33 34) 35 65 42

e-mail: redaktion@barnimer-buergerpost.de

internet: www.barnimer-buergerpost.de

redaktion: Gerd Markmann

druckerei: Grill & Frank · (0 33 34) 25 94 088

redaktionsschluß: 4. Oktober 2017

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Nachdruck, wenn nicht anders bestimmt, bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars erlaubt. Bankkonto bei der Berliner Volksbank, IBAN: DE27 1009 0000 3599 4610 00, BIC: BEVODE33. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 2002. Abopreise (12 Ausgaben): Normal-Abonnement 9 EURO, ermäßigt 3 EURO, Förder-Abo 12 EURO+. Redaktionsschluß der NÄCHSTEN AUSGABE ist am 1. November 2017.